

Arbeiter-Zeitung

Sonnabend, 31. Mai 1930
12. Jahrgang, Nummer 124

erschint täglich mit Ausnahme der Feiertage. Bezugspreis: wöchentlich 0,60 RM., monatlich 2,60 RM., Einzelnummer 10 Pf. Durch die Post bezogen monatlich 2,60 RM., unter Streifenband 3,00 RM. Anzeigenpreis: Die gewöhnliche Wilmeterzeile ober deren Raum 12 Pf., Vereins- und Werksammlungsanzeigen 6 Pf., Werklammpreis: Die dreizehnhellige Wilmeterzeile ober deren Raum im Zeit 10 Pf. — Schluss der Inseratenannahme u. der Haupt-Expedition 5 Uhr; in den Filial-Expeditionen am Tage vorher bis spätestens 18 Uhr.

für Schlesien und Oberschlesien
Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptredaktion: Breslau 10, Trebnitzer Str. 50. Tel. 540 24.
Postfach 544, B.-Station: Breslau, Trebnitzer
Straße 50, Tel. 269 02. Sprechst. der Redaktion: von 12-14.
Montags bis Freitags von 17-18 Uhr. Filialredaktionen:
Görlitz: Eberstr. 26, Tel. 4085; Oppeln, Waberscher Str. 11, Tel. 1344
Ostfriesl.: Runtz 8, Tel. 2384. Geschäftsst. 8-19 Uhr. Geschäftsst.:
Hauptverlag: Breslau, Erscheinungsort: Breslau. — Verlag: C. A. G.
Lagsgesellschaft, m. b. H., Bresl. — Druck: „Reubon“, Fil. Breslau, Trebnitz, Str. 50

Wenzeslausgrube wird stillgelegt

2500 Bergarbeiter fliegen aufs Straßenpflaster / Arbeitertündigungen in der Hüttenindustrie S.G. / Arbeiter, wehrt euch!

Waldenburg, 30. Mai. Die Verwaltung der Wenzeslaus-Grube in Mähle hat vor einiger Zeit an den Regierungspräsidenten den Antrag auf Stilllegung des gesamten Betriebes gestellt. Damit werden 2700 Bergarbeiter arbeitslos. Den ersten 900 Arbeitern ist bereits gekündigt. Die restlichen 1800 sollen in aller nächster Zeit folgen. Am 28. Mai hat vor dem schlesischen Schlichter eine Aussprache über die bevorstehende Stilllegung stattgefunden. Eine Meldung über das Ergebnis dieser Verhandlung liegt noch nicht vor. Es steht aber fest, daß der Schlichter nicht gewillt und auch außerstande ist, die Stilllegung abzuwehren.

H. Gleiwitz, 30. Mai. Die Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerke haben bei der Regierung die Entlassung von rund 600 Arbeitern des Hochofenswerkes Julius-Hütte-Donnersmarthütte und der Drahtwerke und Verfeinerungsbetriebe in Gleiwitz angekündigt.

2500 Bergarbeiter in Neutroba, 600 Hüttenarbeiter in Oberschlesien fliegen aufs Straßenpflaster, ohne je Aussicht auf Wiederbeschäftigung oder Unterbringung in einem anderen Betrieb zu haben. Zur selben Zeit werden die ohnehin unzulänglichen Löhne der Erwerbslosenunterstützung gekürzt. Die Aus-

hungerungsoffensive gegen das Proletariat wird mit aller Brutalität durchgeführt. Dörfel? — ja, für die Gruben- und Hüttenbesitzer, aber nicht für die Arbeiter. Die Arbeiter müssen sich selbst helfen. Erst vor einigen Tagen forderten die Kommunisten im Landtage die Einführung der Siebenstundenschicht im Bergbau und die Bezahlung der Feierschichten. Alle Parteien — auch die Sozialdemokraten — stimmten gegen die kommunistischen Vorschläge. Die Parlamentarier und Regierungsmitglieder wissen sehr wohl, was sie ihren Auftraggebern schuldig sind! Der Kampf gegen die Entlassungen, für Arbeitszeitverkürzung, für Bezahlung der Feierschichten muß in den Betrieben geführt werden.

Waldenburger Bergarbeiter, die Stilllegung der Wenzeslaus-Grube geht euch alle an! Antwortet mit der Organisierung des Kampfes für die Siebenstundenschicht! Entsendet Delegierte zu der am 29. Juni stattfindenden Industrie-Tagung! Oberschlesische Hüttenarbeiter, die ihr noch im Betriebe bleibt, kämpft für den Siebenstundentag! Beantworte die Hungerungsoffensive der Unternehmer mit der Gegenoffensive der Arbeiter!

Zum Faschistenaufmarsch in Breslau

Breslau, 30. Mai. Schon durchzogen die ersten Stahlhelmbanden die Straßen Breslaus. Morgen und übermorgen veranstaltet der „Bund der Frontsoldaten“ in Breslau den „2. Schlesischen Frontsoldatentag“. Die im Stahlhelm organisierten militärisch geduldeten und ausgerüsteten Unternehmerrückläufer in diesen Wochen im ganzen Reich solche „Frontsoldatentage“ durch. Wieder einmal wird die Aufmerksamkeit des Proletariats auf eine der gefährlichsten faschistischen Organisationen gelenkt, die infolge der Bluttaten und der lärmenden Agitation der Hitler-Banden weniger beachtet wurde. Der Stahlhelm, im Auftrage des Trustkapitals geleitet von dem Magdeburger Vorkfabrikanten Franz Seidte, ist eine ausgesprochen militärische Organisation, die eine Ergänzung zu den legalen militärischen Machtmitteln der youngdeutschen Republik darstellt. Die zahlenmäßig sehr starke Stahlhelmorganisation soll bei Ausbruch eines imperialistischen Krieges zur Auffüllung des Heeres verwendet werden. Die ganze Tätigkeit der Soldaten-Banden ist darauf eingestellt, in dieser Richtung alle notwendigen Vorbereitungen zu treffen. Der Stahlhelm nimmt eine aggressive Haltung gegen die Sowjetunion ein. In allen Proklamationen des Bundesführers steht der Kampf gegen den Bolschewismus im Vordergrund. Der „Bund der Frontsoldaten“ hat aber nicht nur die Aufgabe, in einem Kriege gegen die Sowjetunion in Aktion zu treten, sondern er ist neben den anderen militärisch-faschistischen Organisationen auch eine scharfe und zuverlässige Waffe des Finanzkapitals im Bürgerkrieg gegen das Proletariat. In enger Verbindung mit dem Unternehmertum versucht der Stahlhelm in den ausschlaggebenden Betrieben für die Kriegsvorbereitung unter der Belegschaft ideologisch und organisatorisch Einfluß zu gewinnen. Die Betriebszellen des Stahlhelms, die im engen Kontakt mit den Betriebsleitungen ihre konterrevolutionäre Tätigkeit entfalten, sind eine ernste Gefahr für die Arbeiter-schaft. Reichlich fließen die Gelder aus den Taschen der Trustkapitalisten in die Kassen dieser faschistischen Organisation. Militärspezialisten sorgen für den notwendigen Drill der Stahlhelmbanden auf Krieg und Bürgerkrieg. An der militärischen Ausrüstung fehlt nur noch die legale Bewaffnung.

Der Stahlhelm hat den Bürgerblock-Reichsanwalt Brüning als einen „Frontsoldaten“ begrüßt. In der Bürgerblockregierung seien prominente Stahlhelmmitglieder. Der Stahlhelm gehört zu den stärksten Stützen des Bürgerblocks bei der Durchführung einer arbeitertödtlichen Hunger- und Kriegspolitik. Mit der Aufspaltung der Kräfte des deutschen Kapitalismus und dem weiteren Abbau aller parlamentarischen Einrichtungen wächst die Bedeutung der faschistischen Wehverbände und die Gefahr, die dem Proletariat vom Stahlhelm droht.

Die Arbeiter-schaft muß diese scharfe Waffe der Trustbourgeoisie zerstören. Der Kampf des Proletariats gegen den blutigen faschistischen Terror kann sich nicht auf die Abwehr und die Vernichtung der nationalsozialistischen Sturmabteilungen beschränken, die besonders in den letzten Wochen zahlreiche Morde an Arbeitern begangen haben und im „Börslichen Beobachter“ antworteten: „Nach müssen wieder und wieder Menschen sterben, um unsere Idee der Erfüllung näherzubringen.“ Der Kampf des Proletariats muß sich jetzt auch verschärfen gegen die Organisationen, wie den Stahlhelm, richten, die nicht so stark im Vordergrund stehen, aber eine Rückendeckung der nationalsozialistischen Worbanden und die eigentlichen Kampflader des Nationalfaschismus darstellen.

Der Aufmarsch der Stahlhelmbanden in Breslau und die letzten Bluttaten der nationalsozialistischen Garden sind auch für das Breslauer Proletariat eine ernste Mahnung, die Abwehr und darüber hinaus die Offensive gegen den faschistischen Terror zu organisieren. Heute abend demonstriert die revolutionäre Arbeiter-schaft Breslaus ihre Kampfschlossenheit gegen die nationalsozialistischen Worbanden, aber auch gegen den Sozialfaschismus, der dem blutigen faschistischen Terror den Weg gebahnt hat. Die kommunistische Partei befindet sich ab heute im Kampf um die Stadt, alle Mitglieder müssen sich den Parteileitungen zur Verfügung stellen. Am Sonntag werden die revolutionären Organisationen in den Arbeiterbezirken der Stadt eine großartige Werbekampagne für Partei und Presse und für die Bildung proletarischer antifaschistischer Wehrorganisationen durchzuführen. Die Arbeiter-schaft muß sich bereithalten, alle Provokationsversuche der Stahlhelmbanden sofort niederzuschlagen. Das Massenbewußte Proletariat wird dem Stahlhelmaufmarsch nicht ausweichen. Am Sonntag auf die Straße! Nehmt in die kommunistische Partei! Einem in die antifaschistischen Wehrorganisationen des Proletariats! Das sind die Lösungen, unter denen die Arbeiter-schaft ihre Vorbereitungen zum Stahlhelmtag trifft.

Schlesien rüstet zum 5. KGD-Kongress

Tagung des Bezirkskomitees der KGD — Der bisherige Stand der Arbeit unbefriedigend

Breslau, 30. Mai. Auf Einladung des Bezirkskomitees Schlesien der Revolutionären Gewerkschaftsopposition fand am Mittwoch in Breslau eine Sitzung statt, die die Arbeiten der KGD überprüfte und Stellung zum 5. Weltkongress der Roten Gewerkschaftsinternationale nahm. Neben den Mitgliedern des Bezirkskomitees selbst nahmen an der Sitzung einige Vertreter des Landes-Erwerbslosen-Ausschusses und die revolutionären Betriebsräte und Betriebsrats-Kombattanten der Betriebe Breslauer Straßenbahn, Ölkraftfabrikation Breslau-West, Schuhfabrik Dornorf und Eisenbahnausbesserungswerk Dels teil. Das Bezirkskomitee der KGD hatte den Kollegen Morike entsandt. Nachher Morike einleitend auf die Aufgaben der Gewerkschaftsopposition und auf die Tagungen der Roten und der Anter-damer Internationalen hinwies, erläuterte der Vorsitzende des Bezirkskomitees und die amnestierten Bezirks-Industriegruppenleiter Bericht über die seit dem Bezirkskongress geleisteten Arbeiten. Anschließend schilderten die Betriebsräte die Verhältnisse in den Betrieben und die Tätigkeit der Opposition. Allgemein mußte festgestellt werden, daß die Tätigkeit der revolutionären Gewerkschaftsopposition mangelhaft ist und auf viele Widerstände stößt. Die Vorbereitung zum 5. Weltkongress soll nun zur Belebung der Arbeit ausgenutzt werden. Nach dem Beschluß des Bezirkskomitees soll Schlesien eine Textilarbeiterin als Delegierte nach Moskau senden. Diese Delegierte soll auf einer Bezirksdelegiertenkonferenz der Textilbetriebe, die am 22. Juni in Langenbielau tagen wird, gewählt werden. (Am gleichen Tage tagt bekanntlich die Reichskongress der oppositionellen Textilarbeiter.) Am 29. Juni sollen in Waldenburg eine Bezirksdelegiertenkonferenz der Bergarbeiter und in Freiberg eine Bezirksdelegiertenkonferenz der Bau- und Steinarbeiter stattfinden. Aufgabe dieser Konferenzen und der stattfindenden Unterbezirkskonferenzen der Erwerbslosen wird sein, die Anhänger der KGD besser als bisher organisatorisch zusammenzufassen, arbeitsfähige Industriegruppenleitungen zu wählen und den Kampf für Lohnenerhöhung und Arbeitszeitverkürzung und gegen Unterstützungsbau zu organisieren.

Arbeiter, Erwerbslose, reißt euch ein in die Front der Revolutionären Gewerkschaftsopposition! Helft mit durch aktive Mitarbeit die Wehr gegen die Hungerungsoffensive der Kapitalistenklasse zu organisieren!

Mietenerhöhung ab 1. Juni

Breslau, 30. Mai. Rumor steht fest, daß auf Grund der Verdoppelung der Grundvermögenssteuer die Mieten in den Altbauhäusern bereits ab 1. Juni erhöht werden. Der Antliche Preukische Reichsanwalt gibt Kenntnis von der vom preukischen Staatsministerium erlassenen Verordnung und macht dann weiter Mitteilung von einer

gleichzeitigen Verordnung des preukischen Staatsministeriums, in der bestimmt wird, daß dieser staatliche Zuschlag zur Grundvermögenssteuer vom Vermieter auf die Mieter umgelegt werden darf.

Die Antwort der Mieter lautet: Wir weigern uns, die Mieten-erhöhung zu entrichten und zahlen nur die bisherige Miete!

Reichsrat genehmigt deutsch-polnischen Handelsvertrag

Berlin, 30. Mai. In der Mittwochssitzung des Reichsrates wurde das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen mit 40 gegen 25 Stimmen bei einer Enthaltung angenommen. Bündnis mit Polen zum Zweck des gemeinsamen Vorgehens gegen Sowjetrußland — das ist die Linie, die von den maßgebenden Stellen der deutschen Kapitalistenklasse und ihrer Regierung konsequent verfolgt wird. Wir antworten: Schutz dem Arbeiter-Rußland! Gemeinsamer Kampf der deutschen, polnischen und russischen Arbeiter gegen den drohenden Krieg, für den Sozialismus.

Bis zu 40 Prozent Lohnabbau

Für die rechtsrheinische Textilindustrie wurde jetzt ein Mantelarif-Schiedspruch gefällt und verbindlich erklärt, der den Unternehmern einen Lohnabbau bis zu 40 Prozent ermöglicht. Nach diesem Schiedspruch haben bei der Affordlohnregelung die Betriebsräte kein Mitbestimmungsrecht mehr. Der Arbeitgeber allein setzt die Affordlöhne und ihre Berechnung fest, obwohl den Betriebsräten gegeslich das Mitwirkungsrecht zusteht, d. h. die Unternehmer werden im Berechnungsverfahren Neuregelungen treffen, die den geforderten Abbau der Löhne bis zu 40 Prozent durchsetzen.

Habt ihr schon?

den Fragebogen beantwortet, der von dem Bezirkskomitee am Mittwoch an alle Ortsgruppen verandt wurde? Wenn nicht, so holt es sofort nach!

Habt ihr schon alle Vorbereitungen für den Großwerbetag am 1. Juni getroffen?

Habt ihr schon einen genauen Arbeitsplan für den 1. Juni festgelegt?

Habt ihr schon die Fehler und Mängel der bisherigen Werbearbeit korrigiert?

Habt ihr schon dafür gesorgt, daß am 1. Juni das Schwergewicht der Werbung auf der Gewinnung neuer Abonnenten liegt?

Genossen, Freunde, holt das Letzte heraus, und vergeht nicht, die örtlichen Werbekomitees zu drängen, daß sie am 2. Juni einen Bericht über die Erfolge und Mängel der Werbearbeit an das Bezirkswerbekomitee (Adresse: Schlesische Verlagsgesellschaft, Breslau 10, Trebnitzer Straße 50) abgeben.

Schließt die Einheitsfront gegen Nazi-Terror

SPD-Arbeiter als Opfer der Nationalsozialisten und der SPD-Presse

In jedem Falle, wo sich kommunistische Arbeiter gegen die Angriffe der nationalsozialistischen Mordbanden wehren müssen, heist die SPD-Presse in wilder und verlogener Weise gegen die Kommunisten. Das von Severing angesprochene Verbot des Roten Frontkämpferbundes genügt den Sozialfaschisten schon lange nicht mehr.

Es ist klar, daß durch die Schreibweise der SPD-Presse und durch die Taten der SPD-Führer die nationalsozialistischen Führer nur zu ihrem Terror ermutigt werden. Ebenso klar ist es auch, daß dadurch, wenn auch freilich nicht SPD-Führer, doch sozialdemokratische Arbeiter immer mehr in die Gefahr kommen, ebenfalls Opfer des faschistischen Mordterrors zu werden. So wurden am 24. Mai, anlässlich einer nationalsozialistischen Versammlung in Langenleuba bei Altenburg zahlreiche Arbeiter vermurdet, darunter auch sozialdemokratische. Der „Vorwärts“ berichtet am 28. Mai darüber:

Als dem zweiten angegriffenen Sozialdemokraten das Wort verweigert wurde, wollten die anwesenden Sozialdemokraten den Saal verlassen. Die nationalsozialistischen Schlägerkolonnen bildeten eine Kette, verhinderten das Verlassen des Saales und schlugen nun mit Stuhlbeinen, Stahlruten und Gummiknüppeln auf die Sozialdemokraten ein. Sie gaben drei Schüsse ab; ein junger Arbeiter wurde mit einem Messer in den Kopf gestochen. Insgesamt wurden 33 Mann verletzt, davon einige schwer. Die anwesende Polizei verhielt sich passiv. Sie weigerte sich, Nationalsozialisten, die nachweislich mit Dolchen gestochen hatten, festzunehmen. Nach zwei Stunden danach rückte ein Ueberfallkommando der Landespolizei von Gera an. Nur wurden die Nazis nach Waffen untersucht, zwei Stunden nach der Tat; selbstverständlich fand man nichts mehr.

Die Opfer sind also Arbeiter, darunter auch einige sozialdemokratische Arbeiter. Aber den sozialdemokratischen Arbeitern muß gesagt werden, daß der nationalsozialistische Terror gar nicht möglich wäre, ohne die infame Kommunistenhege der SPD-Presse und ohne die Taten der sozialfaschistischen Minister und Polizeipräsidenten.

Wenn bei Altenburg sozialdemokratische Arbeiter von den Faschisten niedergemacht werden, so sind auch diese Arbeiter Opfer der infamen SPD-Presse.

Sozialfaschist unter schlägt Erwerbslosengelder

Die „Neue Zeitung“ in München erzählt, daß der Sohn des bekannten langjährigen sozialdemokratischen Parteisekretärs von München, Franz Schmidt, verhaftet wurde, weil er im dringenden Verdacht steht, größere Summen im Münchener Arbeitsamt, wo er als Sekretär angestellt war, unterschlagen zu haben. Der junge Schmidt, mit der Gewerkschaftsbürokratie eng befreundet, wurde als Sekretär dem Arbeitsamt untergeordnet. Dort hat er Erwerbslose, die Arbeit bekommen, bei der Erwerbslosenversicherung nicht zur Anmeldung gebracht, sondern die Gelder für sich eingezogen und auf Kennplätzen verwettet. Schmidt jun. war vormals Kontinentleiter im Konsumverein Sendling-München. Auch dort hat er bereits Unterschlagungen gemacht. Das hatte zur Folge, daß er als Sozialfaschist die Treppe — hinaufflog.

Gegen den neuen Amnestiebetrug

Die Schuld der SPD. — Verstärkt den Kampf für die Vollamnestie der proletarischen politischen Gefangenen

Der Rechtsausschuß des Reichstages hat mit den Stimmen der Regierungsparteien einen Antrag angenommen, wonach die Fememörder in die Amnestie von 1925 einbezogen werden sollen.

Die Anträge der Kommunisten auf Erlass einer Vollamnestie für alle proletarischen politischen Gefangenen wurden von den Sozialdemokraten in Einheitsfront mit den Deutschnationalen abgelehnt.

Nach diesen Beschlüssen des Reichsausschusses ist es nur noch eine Frage kurzer Zeit, wann die Fememörder den schriftlichen Bescheid bekommen, daß sie jetzt endgültig amnestiert sind.

Denn um nichts mehr handelt es sich, als um die Erfüllung einer solchen Formalität, da ja mit Ausnahme eines einzigen jämlichen Fememörder bereits in Freiheit sind.

Dabei sei festgestellt, daß die jetzt von der Sozialdemokratie wiederholte Seite der Ablehnung einer Amnestie für die Fememörder eine kaum zu überbietende Heuchelei darstellt. Es war gerade die sozialdemokratische Preußenregierung, die gegenüber den inhaftierten Fememördern ihre „alte bewährte Gnadenpraxis“ anwandte und sie kurz vor Weihnachten vorigen Jahres freiließ. Es war in der Regierungszeit des sozialdemokratischen Kabinetts Müller, daß die noch durchzuführenden Fememordprozesse systematisch verschleppt wurden. Die Gerichte weigerten sich, gegen den des fünffachen Mordes überführten und bisher noch nicht abgeurteilten Fememörder Zahlbusch ein Verfahren durchzuführen, als dieser es selbst forderte. Ja, nachdem Zahlbusch die für seine Freilassung gestellte Kaution zurückverlangte, wurde die ihm gegeben und, als Zahlbusch dann seine Verhaftung forderte, schickte man ihn mit der Begründung wieder nach Hause, daß er auch ohne Sicherheitsleistung weiter auf freiem Fuß bleiben könne.

Nicht anders erging es allen anderen Fememördern, gegen die noch Prozesse anhängig sind. Oberleutnant Schulz fand in München einen Medizinerrat, der ihn für dauernd verhandlungsunfähig erklärte. Der eigentliche Fememordprozess (Mord an Acker) war ebenfalls auf den St. Kimmmerleinsplatz verschoben.

Der Grund für diesen Stillstand der Justizmaschine gegenüber den noch unerledigten Fememordprozessen ist darin zu sehen, daß bei Durchführung dieser Verfahren sehr unliebsame Enthüllungen drohten. Zahlbusch, den die deutsche Polizei nur durch einen Zufall hatte verhaften müssen, hatte ausgepöbelt und Oberleutnant Schulz neu belappt. Schulz glaubte nun, in einem neuen Fememordprozess auch etwas deutlicher über seine Hintermänner reden zu müssen. Die sozialdemokratische Regierung Müller hatte allen Grund, neue Fememordprozesse zu fürchten, darum wurde Schulz plötzlich aus der Haft entlassen, weil „sein

Rote Kampffront an der Ruhr!

Die revolutionäre Gewerkschaftsopposition organisiert den Gegenschlag Morgen Demonstrationen gegen den Schiedspruch im ganzen Ruhrgebiet!

Essen, 28. Mai. (Eig. Drahtber.) Der ungeheuerliche Schiedspruch für die nordwestliche Metallindustrie, der einen geradezu schrecklichen Lohnabbau von 10 Prozent vorsieht, hat im Ruhrgebiet wie eine Bombe eingeschlagen. Die Empörung in den Werken und auf den Straßen kennt keine Grenzen.

Die Gewerkschaftsopposition steht an der Spitze der Abwehrfront gegen die Unternehmer und Schlichter. Am Freitag, Sonnabend und Sonntag finden im gesamten Ruhrgebiet Demonstrationen und Kundgebungen gegen den Schiedspruch statt. Morgen nimmt eine von dem Bezirksrat der revolutionären Gewerkschaftsopposition einberufene Konferenz zur Lage Stellung.

Mit Absicht ist die Erklärungsmöglichkeit möglichst kurz gehalten, um der Opposition die Möglichkeit zu beschränken, die Betriebe zu mobilisieren. Morgen ist Himmelfahrtstag, dann ist Freitag ein voller Arbeitstag. Montag, den 2. Juni, muß die Frist ab. Die Gewerkschaftsopposition ist sich aber ihrer Verantwortung gegenüber dem Ruhrproletariat und der gesamten Arbeiterklasse Deutschlands bewußt. Sie strengt alle Kräfte an, damit die Schlichter und ihre Helfershelfer die gebührende Antwort erhalten.

Die Werte werden unter den Parolen der Duisburger Oppositionskonferenz zum Streik mobilisiert:

1. Verbindung des Manteltarifs mit dem Lohn- und Arbeitszeittarif,
2. Verkürzung der Arbeitszeit auf täglich sieben Stunden, mit vollem Lohnausgleich,
3. 20 Pfennig Lohnerrhöhung auf die jetzt bestehenden Stundenlöhne, 85 Prozent des Facharbeiterlohnes für die Hilfsarbeiter,
4. Abschaffung aller Ueberstunden und 15 Tage Urlaub für alle Arbeiter.

Der Deutsche Metallarbeiter-Verband beruft zu morgen in Essen eine Konferenz ein, die zum Schiedspruch Stellung nehmen soll. Formell wird diese Konferenz den Schiedspruch ablehnen. In einer Erklärung des DMV. werden große Worte

über eine „entschiedene Abwehr“ gesprochen. In der Erklärung heißt es sogar: „Wird durch die Weiterverfolgung der Pläne der Unternehmer der Schwerindustrie eine Erschlüpfung des Wirtschaftslandes hervorgerufen, so fällt die Verantwortung lediglich auf ihre Urheber.“ Daß diese „Drohungen“ der DMV.-Bürokratie nichts als bloßes Gerede ist, begreifen die Metallarbeiter des Ruhrgebiets sehr gut. Niemand zweifelt daran, daß, wenn dieses ungeheure Schiedspruch, der einen Lohnabbau für die gesamte deutsche Arbeiterklasse mit und vor sich herzieht, für verbindlich erklärt wird, die DMV.-Bürokratie nichts gegen ihn unternehmen wird. Im Gegenteil, sie wird den kämpfenden Arbeitern in den Rücken fallen!

Nur die Gewerkschaftsopposition ist bereit, die Abwehr zu organisieren und darüber hinaus den Kampf für die Duisburger Forderungen zu führen. Es ist die Pflicht aller Klassenbewußten Arbeiter in ganz Deutschland, die ernste Lage zu begreifen und sich um die Gewerkschaftsopposition zu scharen. Ganz besonders gilt das für die Metallarbeiter Sachsens und Berlins, denen der Ruhrschiedspruch unmittelbar angeht. Sollte die Abwehraktion an der Ruhr zustandekommen, so wird sie unausweichlich auf die Lage der Metallarbeiter in anderen Teilen Deutschlands wirken. Begeißelt den geknackten Lohnabbau an der Ruhr in Belegschafts- und Gewerkschaftsversammlungen! Unterstützt den Kampf der nordwestlichen Metallarbeiter! Schart euch um die revolutionäre Gewerkschaftsopposition!

Polizei besetzt Mansfeld-Betriebe

Halle, 28. Mai. Nachdem die Mansfeld-W. G. 14 000 Arbeitern zum 31. Mai gekündigt hat, ist die Belegschaft auf dem Wollschicht in passive Resistenz getreten. Am Sonnabend wurden bereits nur noch 400 Wagen geladert, während sonst die Normalleistung 1000 Wagen beträgt.

Seit 1921 fand auf dem Wollschicht an diesem Tage die erste Belegschaftsversammlung statt, die von der revolutionären Opposition einberufen worden war. Der Renegat Krause versuchte mit Gewalt den oppositionellen Kollegen am Reden zu hindern. Als ihm das durch den Widerstand der Belegschaft mißlang, alarmierte er die Wollschichtpolizei und den Obersteiger. Außerdem erschien ein Ueberfallkommando der Eislebener Schutzpolizei.

Nachdem die Opposition auf vielen Arbeitsstellen die Belegschaften mit Erfolg zum Kampf mobilisiert hat, ist der Direktor Stahl von der Mansfeld-W.G. sofort nach Eisleben gefahren, um die Staatsgewalt gegen die Mansfeldkumpeln zu mobilisieren. Inzwischen ist das Messingwerk Hettstedt und andere Mansfeld-Betriebe von Randolagen besetzt worden.

Am Himmelfahrtstag findet in Hettstedt eine Delegiertenkonferenz statt, die von der revolutionären Gewerkschaftsopposition einberufen wurde, um die Mansfeld-Arbeiter gegen den geplanten 15prozentigen Lohnabbau zum Kampf zu mobilisieren.

Das Hungerkabinett in Hötten!

Ueber die Sitzung des Reichskabinetts wird amtlich bekannt gegeben, daß die Entscheidung über die Infolge der Konjunkturschwäche und Einnahmen des Reiches entfallenden Gehaltsbeträge bis auf die nächste Woche verschoben worden ist.

Diese Tatsache beweist einerseits, daß Differenzen im Reichskabinett vorhanden sind, aber andererseits, daß es der Bourgeoisie und ihren Beauftragten immer schwerer wird, die Folgen der fortschreitenden Wirtschaftskrise zu bekämpfen. Theoretisch bestünde die Möglichkeit, durch gewaltige Steuererhöhungen, besonders im Etat der Reichswehr und des Kunst- und Kulturbereiches, den Ausfall an Einnahmen wettzumachen. Diese „Möglichkeit“ nützt auch die sozialdemokratische Partei, allen voran der „Vorwärts“, auch demagogisch aus. Aber genau so wenig wie die Brüning-Regierung, würde eine sozialdemokratische Koalitionsregierung diesen Weg beschreiten.

Es sind umgekehrt nur neue Massenbelastungen zu erwarten. So sollen die Beitragserhöhung der Arbeitslosenversicherung auf 4% Prozent und die Umsatzsteuer ebenfalls um rund 1 Prozent erhöht werden. Damit haben wir einen neuen Versuch der Bourgeoisie vor uns, auf Kosten der werktätigen Massen ihre wachsenden Schwierigkeiten zu überwinden.

Diesem Versuch muß unter Führung der kommunistischen Partei organisierter Widerstand entgegengeleitet werden. Der entscheidende Angriffspunkt gegen die Hungerpolitik der Brüning-Regierung ist der Betrieb und der Arbeitsnachweis, in denen die Kämpfe um den Siebenstundentag mit Lohnausgleich und Lohnerrhöhungen aufzunehmen und zu organisieren sind.

Unser Kölner Bruderblatt verboten

Köln, 28. Mai. (Eigenbericht.) Der zentralistische Oberpräsident der Rheinprovinz, Helgen, hat unser Kölnisches Bruderblatt, die „Sozialistische Republik“, auf zehn Tage wegen eines Artikels vom 19. Mai anlässlich des Aufmarsches der Faschisten in Köln, verboten.

Die „Begründung“ dieses Verbots zu einer Zeit, wo die Nationalsozialisten Tag für Tag die Straßen mit ihren Mordabteilungen unsicher machen, stellt eine ungeheuerliche Unterstützung der faschistischen Arbeitermörder dar. Sieht es doch im Schreiben des zentralistischen Oberpräsidenten:

„Der Artikel ist eine Kampfanzeige gegen den Nationalsozialismus und richtet sein Angriffswort gegen dessen Anhänger, die als blutiger Arbeitermörder usw. bezeichnet werden.“

Bereits am Tage vor dem Aufmarsch, an dem der oben angeführte Artikel erschienen war, drohte der Oberpräsident ein Verbot der Zeitung zu erlassen.

Falls nicht alle weiteren Angriffe gegen die Nazis eingestemmt würden.

Nach dem Zentrumsamt ist es also verboten, die faschistischen Mordmörder, über deren Mordtaten selbst die bürgerliche sozialdemokratische Presse objektive Berichte schreiben muß, bei ihrem richtigen Namen zu nennen. Die Zentrumsarbeiter werden daran erkennen, welche offene Hilfeleistung ihre Führerschaft den nationalsozialistischen Mördern angedeihen läßt. Die Zentrumsarbeiter werden sich gemeinsam mit der revolutionären Arbeiterklasse in die antifaschistische Kampffront einteilen!

Breslau

Geschlossener Anmarsch zur heutigen Kundgebung

Anmarsch pünktlich 10 Uhr (7 Uhr abends) von den Sammelplätzen: West: Striegauer Platz; Nord: Weisenburger Platz; Süd: Kaufschulplatz; Ost: Ohlauer Tor; Süd: Brodauer Platz; Süd: Gräbichener-Cade Friedrichstraße.

Montag bereits Oberbürgermeisterwahl

Die Stadtverordnetenversammlung tritt am Montag, 2. Juni, zu einer Sitzung zusammen. Die Tagesordnung sieht bereits die Wahl dreier besoldeter Stadträte und des Ersten Bürgermeisters vor.

Weiter sind folgende Vorlagen zu erwähnen: Beihilfe für den Deutschen Volkshochschultag, Beschaffung von Handwerkszeug zur Bereinigung des Vorstandes der Ober- und der Weistritz, Deckung der Kosten des Volkshochschulneubaus an der Klobnikstraße, Deckung der Kosten des Volkshochschulneubaus in Zimpel, Zusammenlegung der Hospitäler zu Ecktausem-Jungfrauen und St. Hieronymus, Erweiterung der städtischen Elektrizitätswerke, Übernahme der Bürgerschaft für ein Darlehen an das Pfandleihanhaus der Stadt Breslau, Veräußerung der Anstaltskirche des Hospitals St. Trinitas an die ev. Kirchengemeinde zu St. Trinitas, Vergütung der Feuchtigkeitsschäden in Wohnungen der Uebergangshaus Lange Gasse und Bergstraße, Uebertragung der Rechte für die Lieferung elektrischer Arbeit aus den städtischen Elektrizitätswerken, schließlich Erhöhung des Bierpreises für den Schweidnitzer Keller.

Sporn geniert die „Internationale“

Am vergangenen Sonnabend fand eine Besichtigungsfahrt des Ortsvereins Breslau des Verbandes der Deutschen Buchdrucker nach Sacrau bei Hundsfeld statt. Über 150 Kollegen hatten sich eingefunden, um die Anlagen der Papierfabrik zu besichtigen.

Nach der Besichtigung fand ein „gemütliches Beisammensein“ im Puffschank Sacrau statt. Bei dieser Gelegenheit spielte ein Kollege am Klavier u. a. die „Internationale“, die sofort zahlreiche Anwesende begeistert mitklangen. Andere revolutionäre Lieder und Weisen erklangen, so auch „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit!“ Plötzlich trat der Angestellte des Buchdruckerverbandes, Sporn, der 1. Vorsitzende des Ortsvereins Breslau, an den Spieler heran und machte ihn auf das „unkatholische“ dieses Liedes aufmerksam, das sich angeblich mit dem „Standesbewußtsein der deutschen Buchdrucker“ nicht vertrüge. Es war geradezu ekelhaft, zu beobachten, wie sehr sich der Angestellte einer freien Gewerkschaft schämte und sich vor einigen „Herren“ der Sacrauer Papierfabrik genierte, daß seine Mitglieder revolutionäre Lieder singen.

Es wäre an der Zeit, daß die Mitglieder diesem Herrn sehr gründlich klarmachen, daß die Buchdruckerwerkschaft kein Gewerkschaftsverband oder eine Kleinbürgerliche Vereinigung zu sein hat.

Die gestrige Dampferfahrt der Roten Hilfe

nahm einen guten Verlauf. Bereits in früher Morgenstunde war der vollbesetzte Dampfer nach Margareth abgefahren, wo sich dann der ganze Tag über ein reges Leben und Treiben entfaltete, dem auch die zwei Regengüsse nichts anhaben konnten. Um 21 Uhr wurde die Rückfahrt angetreten; um 23 Uhr legte der Dampfer unter dem Klängen der „Internationale“ wieder an der Freiheitsbrücke ab.

Fünfhundert Parteimitglieder 225 Abonnenten

bereits im Monat Mai gewonnen! Genossen, nutzt jeden Tag zur verstärkten Werbung für Presse und Partei aus! Unsere Antwort an den Stahlhelm ist: Hundert neue Parteimitgl., fünfundsechzig neue Abonnenten in Breslau während der Stahlhelmtage. Dieses Ziel muß erreicht werden. Beginnt schon heute bei der Kundgebung mit dieser Werbeaufgabe.

Mord in der Charlottenstraße

Gestern Donnerstag gegen 5.30 Uhr wurde die von ihrem Ehemann getrennte lebende Ehefrau Gertrud Eisner, geborene Brüdner, geboren am 8. November 1903, in ihrer Wohnung Charlottenstraße 40 ermordet aufgefunden. Der Tod ist durch Schädelverletzung herbeigeführt. Das Mordinstrument ist noch nicht gefunden. Der Täter ist der arbeitslose Schlosser und Metzger Franz Danberly, geboren am 4. Juni 1894 in Posen, zuletzt in Breslau, Charlottenstraße 40, wohnhaft gewesen.

Auf Grund der von der Kriminalpolizei Breslau getroffenen Fahndungsmaßnahmen wurde Danberly in Alders bei Keinerz vom zuständigen Landjäger ermittelt und festgenommen. Danberly hielt sich dort, nachdem er zunächst die Schwärze der Ermordeten in Alders aufgesucht hatte, im Walde auf und hatte die Absicht, weiter über die Grenze nach der Tschechoslowakei zu flüchten. Er wurde zuerst nach dem Gerichtsgefängnis in Glatz übergeführt und ist unterdessen von Beamten der Breslauer Kriminalpolizei im Kraftwagen nach Breslau transportiert und verhört worden.

Wir erfahren zu dem Mord noch folgendes: In der Wohnung der Toten lebten sechs Personen, drei Erwachsene und drei Kinder in einem einzigen Räume. Der Liebhaber der Frau, ein 36jähriger erwerbsloser Schlosser spiegelte der Frau in der letzten Zeit vor, daß er eine Erbschaft antreten würde. Durch dieses Gerücht und durch gegenseitige Eifersüchtigkeiten entwickelte sich allmählich eine Spannung, bis in der Mordnacht der Liebhaber zu einem Holzstiel griff und die Frau im Schlaf erschlug. Der Bruder der Toten, der während des Mordes geschlafen hat, ebenso die Kinder, haben nicht das Geringste bemerkt.

Selbstmord

Am Mittwoch, gegen 10.45 Uhr, wurde die Damenschneiderin, M. D., Garvestraße wohnhaft, in ihrer mit Gas angefüllten Wohnung von Angehörigen tot aufgefunden. Sie hatte Selbstmord verübt. — Am Mittwoch, gegen 11.10 Uhr, versuchte die 21jährige Kontoristin E. D., Trebnitzer Straße 52 wohnhaft, in der Wohnung ihres Großvaters durch Vergiften mit Leuchtgas sich das Leben zu nehmen. Sie wurde mittels Krankenwagens der Feuerwehr nach dem Allerheiligen-Hospital geschafft.

Vom Kampf der Massen

Der Klassengegner muß auf allen Frontabschnitten angegriffen werden

Wichtige Demonstration der Jugend

(Jungarbeiter-Korrespondent)

Am Mittwoch abend fand auf dem Neumarkt eine von dem kommunistischen Jugendverband einberufene Kundgebung gegen Arbeitsdienstpflicht und Faschismus statt, die von einigen Hundert Jugendlichen besucht war. Ein Genosse des Zentralkomitees der Jugend sprach. Er schilderte die ungeheure Notlage der arbeitenden Jugendlichen und den Versuch, jugendliche Arbeitslose aufs Land zu schicken, um dort von Frauensklavinnen auf das schamloseste ausgebeutet zu werden. Dann bildete sich ein aus 250 Teilnehmern bestehender Demonstrationzug, der durch die Arbeiterviertel des Nordens und Scheitnig führte und an der Gertubentstraße sein Ende fand. An der Deisner- und Selentstraße wurde der Zug unterbrochen und ein Jungarbeiter sprach über den Faschismus und den Aufmarsch des Stahlhelms. Er forderte die Arbeiter zum heutigen Gegenmarsch auf. Ein Polizeioffizier, der mit einigen Beamten schon von der Hirschstraße sehr aufgeregt neben dem Zuge herging, versuchte vergeblich zu provozieren. Sein Vorhaben scheiterte an der Disziplin der Teilnehmer.

Auch die Altbaumieter für Zahlungsverweigerung

Der Mieterclubverband hatte am Mittwochabend zu einer Protestversammlung gegen die geplanten Mietererhöhungen aufgerufen. Vor vollbesetztem Hause („Bratiska“) berichtete der Vor-

sitzende Kojam, daß der Magistrat neben der Erhöhung des Wassergeldes und der verschiedenen Gebühren auch mit einer Steigerung des Zinsfußes zur Grundvermögenssteuer herankommen wird, somit auch eine Mietererhöhung von seiten der Kommune zu erwarten ist. Bedmann-Berlin unterstrich, daß die sonst sich immer als mieterfreundlich hinstellenden Parteien der Weimarer Koalition ebenfalls mit einer Mietersteigerung aufwarten. In einer ausgebeuteten Diskussion kam die Erbitterung über die allgemeine Ausplünderung mit aller Schärfe zum Ausdruck. Fast alle Redner, darunter ein Geheimrat, sprachen sich offen dafür aus, daß den angeführten Mietererhöhungen nur mit der Zahlungsvorminderung wirksam zu begegnen ist. Die Versammlung, die sich fast reißlos aus dem ehemaligen Mittelstand zusammensetzte, stand vollständig auf seiten der Redner, die offenen Kampf verlangten. Alle erklärten, daß das Beispiel, das die Altbaumieter der gesamten Mieterschaft gegeben haben, der einzige Weg ist, der Erfolg verspricht. Mit der Annahme zweier dringlicher Appelle an Magistrat und Regierungsinstanzen wurde die Kundgebung beendet.

Die Frauen reihen sich ein

Der Stadtteil Ost der Partei führte am Mittwoch eine Frauenversammlung durch, die außerordentlich gut besucht war. Die Genossin Liebe sprach unter großer Aufmerksamkeit der Anwesenden über die Lage der Frau in den kapitalistischen Ländern und in der Sowjetunion.

Baden ist in Breslau Luxus

Magistrat verlangt Bucherpreise.

Die Sparmaßnahmen des Magistrats erstrecken sich auf die Breslauer Strandbäder, die sich sämtlich in städtischem Besitz befinden. Die Eintrittspreise sind bedeutend erhöht worden: Am Stadion-Bad und dem Strandbad Leerbeutel von 30 auf 40 Pfg.,

am Sonntag muß man für einen einmaligen Besuch den Bucherpreis von 75 Pfg. bezahlen.

Aber auch die Bäder, die vorwiegend von der proletarischen Bevölkerung besucht werden, sind von Preiserhöhungen nicht verschont geblieben. In Bestend und Norden sind die Preise auf 35 Pfg. Bädern Ohlelaufsteig und Burgstraße werden ebenfalls mochentags, auf 50 Pfg. Sonntags erhöht. In den beiden restlichen höheren Preise verlangt. Zunächst ist es selbstverständlich, daß der Besuch ganz erheblich nachlassen wird. Welche Folgen die wohnwichtige Sparpolitik des Magistrats zeitigt, geht u. a. daraus hervor, daß durch erhöhte Eintrittspreise bei Bannens- und Brausebädern der Magistrat im neuen Etat 26 000 Mark weniger Einnahmen veranschlagt.

Das beweist, daß die erhöhten Preise nicht höhere, sondern geringere Einnahmen bringen.

Selbst bürgerliche Kommunalpolitiker müssen zugeben, daß solche Maßnahmen den Gipfel der Dummheit darstellen. Die Erhöhungen der Baderpreise sind um so unverständlicher, als man von seiten des Magistrats schon jahrelang versucht, das Baden in der offenen Oder einzuschränken und die Bädern zum Besuch der städtischen Bäder zu veranlassen. Zweifellos wird nun das Gegenteil eintreten. Die Strandbäder werden verödet sein, die Erwerbslosen und viele andere Zehntausende werden vorziehen, in der offenen Oder zu baden. Schon heute kann man sagen, daß dadurch die Zahl der Ertrinkenden gewaltig zunehmen wird.

Daß man die Preise in Leerbeutel und im Stadion herab aufgeschraubt hat, ist ein Beweis dafür, daß man aus ihnen Luxusbäder für die oberen Zehntausend machen möchte. Ein Besucher, der an der Kasse in Leerbeutel verwundert nach den Gründen der Preiserhöhung sich erkundigte, erhielt zur Antwort:

„Der Böbel soll nicht mehr nach Leerbeutel.“

Wenn auch dieser Grund von den leitenden Herren des Magistrats bestritten werden dürfte, so ist doch unzweifelhaft, daß er der wahre Grund ist. Die werttätige Bevölkerung Breslaus wird sich diese Maßnahmen merken und sich daran zu erinnern wissen, wenn sie sie zu verdammen hat.

Die hohen Kosten des Tabak-Einkaufs

verpflichten uns, sehr sorgfältig - unter Ausnutzung aller technischen Neuerungen - zu fabrizieren. Es wäre Vergeudung, durch unsachgemäße Verarbeitung die vorzüglichen echten Orient-Tabake nicht rein und voll entwickelt zur Geltung zu bringen.

KOLIBRI

GRELLING · A · G · DRESDEN



Sigarenarbeiterinnen-Wochenlohn 2.58 Mark

Uns wird ein Fall mitgeteilt, in dem eine in der Sigarenfabrik Cilla & Co., Friedrich-Wilhelm-Straße 2, beschäftigte Arbeiterin trotz allerbester Lohnbedingungen 2.58 Mark die Woche verdient hat, von denen noch 83 Pfennige abgezogen, so daß das Mädchen insgesamt 2.25 Mark herausbekommen hat. Häufig wird das Lohngettel nicht vor uns gehalten, wie wir schon mehrfach gezeigt, eine solche Mittelstellung für einen schlechten Lohn zu halten. 2.25 Mark für eine Woche Arbeit, das sind 35 Pfennige pro Tag. Möglich, daß das Mädchen noch nicht die genügende Handfertigkeit besitzt, die eine routinierte Sigarenmacherin hat. Dessen ungeachtet bleibt eine solche Entlohnung trotzdem ein Skandal.

Denn:
Ein Mensch hat trotz Arbeit 32 Pfennige für den Tag zum Leben.
Für einen Polizisten aber werden 50 Pfennige für den Tag allein für Verpflegung ausgegeben.
Über das ist noch eine Republik!

„Bund der Freunde der Sowjetunion“

Am Montagabend wurde der „Bund der Freunde der Sowjetunion“, dessen Tätigkeit hier in Breslau in der letzten Zeit ins Hintertreffen geraten war, wieder ins Leben gerufen. Der Vorsitzende, nach dem „Gelben Löwen“ zu kommen, war in verhältnismäßig großer Anzahl Folge geleistet worden. Besonders erfreulich war die Anwesenheit einer Reihe Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei.

Der Leiter der Versammlung, der sozialdemokratische Genosse Walter Müller, führte in kurzen Worten in die Aufgaben des Bundes ein. Nach Erledigung einiger organisatorischer Fragen wurde zur Wahl des Vorstandes geschritten. Die einzelnen Funktionen wurden wie folgt besetzt: 1. Vorsitzender Walter Müller; 2. Vorsitzender Alfred Köhler; Kassierer Siegfried Reich; Schriftführer Walter Köhler; Schriftführer Herbert Flieger; August Kleinert; Alfred Thomas; Literaturmann Fritz Krummschmidt. Anschließend wurden noch einige der nächsten Aufgaben besprochen. Unter anderem will der Bund möglichst bald eine große öffentliche Kundgebung veranstalten, für die neben Breslauer Rednern der bekannte Professor Alfons Goldschmidt Berlin gewonnen werden soll. Dem Vorstand zur Unterstüßung beigegeben wurde eine aus zehn Genossen bestehende Kassierergruppe. Die nächste Versammlung findet am Dienstag, dem 1. Juli, statt. Anfragen und Neuanmeldungen sind zu richten an die Vorsitzenden: Walter Müller, Frankfurter Straße 71, Alfred Köhler, Siebenhüener Straße 12.

Weitere Zunahme der Bevölkerung

Die Breslauer Bevölkerung, die sich Ende März auf 614 638 Einwohner gestellt hatte, betrug Ende April 616 197. Geborene wurden 502, Gestorbene 655 gemeldet, mithin ergibt sich ein Ueberschuß an Geborenen von 197. Die Zahl der Zugezogenen belief sich

Die „Gruppe junger Schauspieler“ über Sowjetrußland

So den diesen begeisterten Freunden der Sowjetunion, die sich durch eigene Freistellungen von dem gewaltigen Schwung des Lebens in diesem Lande des Aufbaues des Sozialismus überzeugen konnten, gehört auch die jetzt in Breslau aufstrebende „Gruppe junger Schauspieler“. Kurt Werther, einer der Leiter der Truppe, erzählt über deren Aufenthalt in Sowjetrußland einige Einzelheiten.

Die Truppe ist vom 19. April bis 18. Mai in Leningrad und Kasan gewesen: Sie hat dort „Revolte im Erziehungsheim“ und „Epanaki“ gespielt. Am 10. Juni muß sie wieder „drüben“ sein, und zwar diesmal mal in der Ukraine, wo sie u. a. auch einen Film für die „Weltrevue“ drehen wird, dessen Regie voraussichtlich Pudowkin führt.

Darüber, was die Truppe während ihres vierwöchentlichen Aufenthaltes in der Sowjetunion gesehen hat, spricht Werther in begeisterten Worten. Er betont dabei, daß er kein Mitglied der kommunistischen Partei, sondern parteilos ist. In erster Linie hat sich die „Gruppe“ natürlich für das russische Theater interessiert. Es gäbe kein Land, in dem Theater mit einer solchen Kultur gespielt werde. Besonders gelte das von den Agilitätstruppen und dem Wirken des „Professors“. Über ihr eigenes Gastspiel macht der Vertreter der „Gruppe“ einige interessante Angaben. Ihre Vorstellungen sind immer überfüllt gewesen. Nach Schluß der Vorstellungen ist mehr als die Hälfte der Besucher noch dagelieben, um über das Stück eine Diskussion zu führen. Russische Arbeiter und Arbeiterinnen sprachen, sagten ihre Meinung zu dem Abend, fragten die deutschen Künstler, die unter Zustimmung eines Dolmetschers antworteten. Die Darlegungen der Arbeiterzuschauer haben ein überraschendes Verständnis für diese Fragen und ein großes Wissen bewiesen.

Vor den Aufführungen ist regelmäßig durch prominente Vertreter der Sowjetkultur — u. a. durch Lunatscharik — eine Einführung in den Inhalt des Stückes gegeben worden, um die Schwierigkeiten der fremden Sprache möglichst zu beseitigen.

In politischen Einbräuden ist für die „Gruppe“ der 1. Mai in Moskau besonders stark gewesen. Von früh bis abends zogen Arbeiter und Rote Armee über den roten Platz, wo die Delegierten der Betriebe, die Sowjetregierung und die ausländischen Gäste auf Tribünen aufgestellt genommen hatten. Den Augenblick, in dem der deutsche Militärattaché die rote Fahne der bewaffneten Moskauer Arbeiter grüßen mußte, hat die Truppe im Bild festgehalten. Vorfall zu kümmern, in schnellem Tempo weiter.

Heute Freitag verabschiedet sich die „Gruppe junger Schauspieler“

auf 6314, die der Fortzugewinnen auf 3062, woraus sich ein Wanderungsgewinn von 1362 errechnet. Zusammen mit dem Ueberschuß der Geborenen über die Sterbefälle ergibt sich eine Zunahme der Bevölkerung gegen Ende März um 1659 Köpfe.

Eine Auskunftsstelle im Ofen

Der Landarbeiterversicherungs-Verein hat bei Joubert, Kämmererstraße 10, eine Auskunftsstelle für Arbeitslose und Wohlfahrtsunterstützungsberechtigter eingerichtet. Sprechstunden jeden Tag von 9 bis 12 Uhr.

Neue Kraftfahrzeughalle.

Auf dem Grundstück Osener Straße 71/80, auf dem bereits eine Kraftfahrzeughalle mit 18 Plätzen erbaut worden ist, konnte dieser Tage eine große Halle mit weiteren 12 Plätzen ihrer Bestimmung übergeben werden. Die Zahl der städtischen Autobusse, die sich seit dem Jahre 1924 von 6 auf 29 vermehrt hat, macht die Einrichtung eines solchen Hauses notwendig. Bei dem Bau sind aus Gründen der Feuererschwertheit feuerfest brennbare Baustoffe verwendet worden. Er ist nach dem Klemmleitesystem mit Ziegelausmauerung errichtet worden; künstliche Fenster, Tore und Türen sind aus Stahl. Die Fahrtrassen sind mit Warm- und Kaltwasserleitung versehen. Der unter ihnen belegene Keller dient der Lagerung von Gummiteilen. Die Gesamtkosten einschließlich aller Nebenanlagen betragen rund 300 000 Mark. Mit dem Bau war am 16. August 1929 begonnen worden.

Sperrung der Gartenstraße. Wegen Auswechslung von Straßenbahnsecheln und Vorbereitung des wöchentlichen Jahrdammes wird die Gartenstraße zwischen Reich- und Claassenstraße vom 10. bis 26. Juni für Fahrzeuge aller Art gänzlich gesperrt. Der Durchgangsverkehr wird wie folgt umgeleitet: a) in Richtung West-Ost über Gartenstraße-Neudorfstraße, b) in Richtung Ost-West über Gartenstraße-Claassenstraße. Die Zu- und Abfahrt zum Hauptbahnhof erfolgt über die Kreuzung Gartenstraße-Claassenstraße.

Permi Jusitsu zu einer Selbstverteidigung. Der Sportverein Nordost gibt einen Kursus für Jusitsu. Einmaliges Anfangs-Freitag, 30. Mai, in der Andersenturnhalle, Andersentstraße, erster Hof rechts, Punkt 20 Uhr.

Im Lokal gestorben. Am Mittwoch ist der 47jährige Bekende Leopold Sch., Palmstraße wohnhaft, in einem Lokal in der Lohschstraße infolge Herzschwäche plötzlich verstorben.

Jia-Probe Montag, 20 Uhr. Lokal wird noch bekanntgegeben.

„Die fliegende Zigarette.“ Die Kunde von der Güte einer Ware kann niemals rasch genug verbreitet werden. Das ist der ganze Sinn marktwirtschaftlicher Kellame. Leistet in vorderster Linie schon das Zeitungsinferat diesen wirtschaftsfördernden Kundendienst, der Fliegendient beschwingt das Werbewort in gegenwärtiger Weise. Die sehr die Erkenntnis dieser Notwendigkeit sich durchzusetzen hat, das war die Aufnahme des „Gildehoff“-Fliegendes der Hans-Dergmann- und Zigarettenfabrik U. G. am Volkstag Breslau am 18. Mai.

Stadttheater

Aufführung: **Maleblaine Suimard**

Wenn der Bürger Beworfene darstellen will, so greift er mit Vorliebe zu Figuren aus dem Proletariat, abgesehen innerhalb seiner Klasse Übergang von dieser Eigenschaft vorhanden ist. Das beweist sich auch an diesem Opernstück, das aus der Zeit der französischen Revolution entnommen ist. Maleblaine Suimard ist eine Fürstentochter, die mehrere schwerverwundete Liebhaber ruiniert hat. Die Revolution, die der Fürstentochter und Herrlichkeit ein jähes Ende bereitet, greift auch in das Leben dieser Kollette ein. Die verlorene Sozialistin Lily Braun, von der der Operntext stammt, schrieb sentimentale Verse nach altem Schema verklärte Gefühle, die Sentimentalität triumphiert. Von der Handlung, die mit der historischen Wirklichkeit nicht übereinstimmt, ist nicht viel zu berichten: die Kollette liebt ihren Geliebten, dem Herzog von Soubise, trennt sich über den Dankschnitt hinaus und befreit schließlich, abgesehen vom Herzog betrogen, ihn und die anderen Kriegeraten aus dem Gefängnis, wo sie schon ihren Tod erwarteten.

Die Musik — von dem gleichfalls verstorbenen Uchegen Carl Prohaska — stimmt mit der Anspruchseligkeit des Inhalts überein. Prohaska, ein Enkel der Spätromantiker, ist es nicht beschieden gewesen, etwas Ueberragendes zu schaffen. Nur eine Stelle im zweiten Akt, wo das Motiv der Marschmusik mit einem alten röhrlischen Barockmelodie kämpft, ragt über den Durchschnitt hinaus und bleibt in Erinnerung. Hingegen kam, daß der Kapellmeister das Orchester zu wenig abdampte, so daß die Musik einen vollständigen Sieg über den Gesang auf der Bühne davontrug. Man bebauerte das — nur um der Künstler willen.

Die Regie hat sich auf die beliebte Schwarz-Weiß-Punkt beschränkt und die Szenenlage sehr und handfest aufgeführt. Die Royalisten: edle Gesellen, die Revolutionäre, das Volk: eine wahre Bande, zerlummt, auf der Stufe von Dieren stehend. Das war selbst für die Bürger Breslaus, deren Elite man bei der Premiere versammelt sah, etwas zuviel. Sie quittierten es mit überlegenem Humor. — Alles in allem, — wir hätten auf dieses Werk gern verzichtet.

Gefangenenselbstmord in Brien

Der im Zerkensungsgefangnis Brien untergebrachte Straßengefänger, Grubenarbeiter Ludwig Raubner, geboren am 31. August 1904 in Schwab, Kreis Gießen, hat Selbstmord verübt. Er hat sich mit der Schaar, mit der die ihm zum Wachen übergebenen Postkutsche zusammengepackt waren, an der Postkutschentreppe erhängt. Raubner verhaftet seit dem 3. Mai 1930 in der Straßengefängnis eine von dem Gefängnisrat als wichtig verzeichnete Inhaftierte nach einem Jahr zwei Monaten wegen Diebstahls. Bei der Verhaftung sah er ein Jettel, in dem Raubner angeht, er habe sich das Leben genommen, weil er aufschuldig verurteilt werden sei.

Erster Meldeschluß Montag

Wir machen darauf aufmerksam, daß für die Teilnahme an der Autofahrt nach Erfurt (Abfahrtsort Breslau) erster Meldeschluß am Montag, dem 2. Juni, ist. Bis zu diesem Tage müssen die Meldungen in den Händen der Sport-Redaktion der „Arbeiter-Zeitung“ sein. Um den in Arbeit stehenden Teilnehmern die Mitfahrt zu erleichtern, wird das Auto erst Donnerstag abends abfahren. Fahrpreis hin und zurück 12 Mark. Das Auto ist luftbereit, mit gepolsterten Sitzen versehen und bietet eine bequeme Fahrgelegenheit. Parole für Pfingsten: Alles nach Erfurt!

Breslauer Fußballgesellschaftsspiele am 1. Juni

10,00 Uhr:	Wp. I — Jr. Sportfr. Lomb., Niemannshöhe, Puma
11,00 Uhr:	Lausitz I — Wp. Märzdorf I, Lausitz, Puma
12,00 Uhr:	Sturm I — 1921 I, Marienhöhe, Jahn
13,00 Uhr:	Sturm II — 1921 II, Marienhöhe, Jenzel K.
14,00 Uhr:	Wader III — Sturm III, Webelparl, Pratzilla
15,00 Uhr:	Fortschritt I — Tasmania I, Gröschelweide, Kranz
16,00 Uhr:	Sparta I — Hundsfeld I, Schlachthof, Orment
17,00 Uhr:	Sparta II — Hundsfeld II, Schlachthof, Mannig
18,00 Uhr:	Wp. I — Strehlen I, Ostschlu, Keller
19,00 Uhr:	Wp. II — Strehlen II, Ostschlu, Keller (Südost)
20,00 Uhr:	Einigkeit I — Perta I, Stadion, Kronig
21,00 Uhr:	Einigkeit II — Perta II, Stadion, Kronig
22,00 Uhr:	Einigkeit III — Wp. I, Lomb., Br. Mochb., Kühnd
23,00 Uhr:	Wp. I — 1924 I, Ganda, Kaporje
24,00 Uhr:	Wp. II — 1924 II, Ganda, Kaporje
25,00 Uhr:	Wp. III — 1924 III, Ganda, Blum
26,00 Uhr:	Wp. I — Sdost II, Stadion, Sauer (Wader)
27,00 Uhr:	Union I — Rapid I, Deutsch-Lissa, Neumann
28,00 Uhr:	Union II — Rapid II, Deutsch-Lissa, Kaiser
29,00 Uhr:	Wader I — Freiheit I, Schwolisch, Herfel, Br.
30,00 Uhr:	Wader II — Freiheit II, Schwolisch, Wolny
31,00 Uhr:	Falte I — Wp. II, Neulirch, Hoffmann (Sturm)
32,00 Uhr:	Falte II — Wp. IV, Kofel, Hauke
33,00 Uhr:	Trebnitz I — 1930 I, Trebnitz, Jeshall

Jugendmannschaften

10,00 Uhr:	Einigkeit 1. — 1928 I, Gr. Mochb., Lindner
11,00 Uhr:	Einigkeit 2. — 1928 2., Gr. Mochb., Lindner
12,00 Uhr:	Sparta 2. — Hundsfeld 2., Schlachthof, Verein
13,45 Uhr:	Sparta 1. — Hundsfeld 1., Schlachthof, Verein
14,00 Uhr:	Sturm 3. — Tasmania 2., Marienhöhe, Scholz K., Wp.
15,00 Uhr:	Sturm 2. — Tasmania 1., Marienhöhe, Scholz K., Wp.
16,00 Uhr:	Wp. I. — West 1., Ganda, Glas
17,00 Uhr:	Wp. 2. — West 2., Ganda, Glas
18,00 Uhr:	Wp. 3. — West 3., Ganda, Glas
19,00 Uhr:	Wp. 4. — West 4., Ganda, Glas
20,00 Uhr:	Einigkeit 1. — Wp. I., Stadion, Reichert
21,00 Uhr:	Union 1. — Rapid 1., Deutsch-Lissa, Mantle
22,00 Uhr:	Lausitz 1. — Wader I., Lausitz, Puma
23,00 Uhr:	Falte 1. — Wp. I., Neulirch, Hoffmann, Sturm
24,00 Uhr:	Einigkeit 2. — Sdost 3., Stadion, Verein

Schülermannschaften (Pflichtspiele)

14,00 Uhr:	1928 1. — Rapid 1., Gochelweide, Verein
15,00 Uhr:	Union 1. — West 1., Deutsch-Lissa, Verein
16,00 Uhr:	Wader 1. — Wp. I., Webelparl, Verein
17,00 Uhr:	Sturm 2. — Wp. 2., Gröschelweide, Verein

Gesellschaftsspiele
18,00 Uhr: Einigkeit 1. — Wp. I., Gr. Mochb., Verein
19,00 Uhr: Sparta 1. — Hundsfeld 1., Schlachthof, Verein
Sonabend 18,00 Uhr: Wp. I — West I, Webelparl, Verein

Wp. I Breslau und Wader I Frankfurt a. d. Ober in Königsplatz.
Am 1. Pfingsttag spielen um 15,15 Uhr Wp. I — Freie Turner
Die unteren Mannschaften vervollständigen das Programm. Am 2. Pfingsttag um 10 Uhr spielen sich Wader-Frankfurt und Freie Turner gegenüber. Den letzten Spielen der Turner nach zu urteilen, wird Wp. I alles hergeben müssen, um Sieger zu werden. Die Weiterbildung benötigt noch einige Quartiere für Pfingsten. Freunde der Arbeiter-Sportbewegung, die in der Lage sind, einen Genossen unterzubringen, melden sich beim Genossen Oswald Franke, Labefstraße.

Verantwortlich für den politischen Teil: Ernst Schäfers, Berlin für den Provinzialteil (außer Oberelben) Rudolf Brandt, Breslau für Oberelben Fritz Jendrowski, Gelnau für Inseccate: Karl Gansdort, Breslau

Max Schönfelders

billiges Wochen-Angebot

Wieder billiger:
Allerbeste Meierei-Zafelbutter
das Pfd. nur Mk. 1.44

Götte pommerische Zerbelatwurk
zum Aufstreichen, in ganzen Würfeln, das Pfund
anstatt Mk. 2.40 nur 1.94, 1. Pfd. 80 Pfg.

Braunschweiger Rettwurk 1. Pfd. 36 Pfg.
1 Pfd. Mk. 1.38

Berliner Rettwurk (Rielhaffe) 1/4 Pfd. 35 Pfg.
1 Pfd. Mk. 1.28

Ia Fleisch-Gölze
prachtvolle Qualität, das ganze Pfd. 48 Pfg.

Gogenaante Warmbrunner Matronen
zu dem Ausnahmepreis:
1/2 Pfd. 24 Pfg., 1/4 Pfd. 46 Pfg., 1 Pfd. 90 Pfg.

Rösttafee

Meine Spezial-Mischungen:

Braun-Mischung	je Pfd. Mk. 2.—
Braun-Mischung	2.40
Braun-Mischung	2.20
u. a. m.	

Max Schönfelder

Kaffee-Rösterei — Tee-Import
Waren-Versandhaus und Weingroßhandlung
Breslau 1, Albrechtstraße Nr. 56

Düsseldorfer Massenmörder war in Schlesien

Denn auch Peter Kürten, der Düsseldorfer Lustmörder, in Schlesien keine Opfer gespart und getötet hat, so ist ihm Schlesien doch nicht fremd. Im Jahre 1913 wurde er wegen schweren Diebstahls in hiesigen Hängen im Märkchen und Betrages zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt, die er in der Brieger Strafanstalt verbüßte. Kürten betätigte sich bald als Vorleser zur Unterhaltung seiner Mitgefangenen. Infolge der schlechten Kriegsernährung litt er mit den anderen, ebenfalls in der Strafanstalt unter Hunger. Kürten trat an einem Sonntagmorgen während des Kirchgangs über die Mauer und ließ sich als Flüchtling gerathen. Die Mauer war aber bewacht worden, und nach ihm im Hofe ihr vorzügliches Ende. In der Folgezeit wurden die Gefangenen hart behandelt. Kürten traf nun den Kaiser ein Zuchthaus, und lag bald innerhalb der Mauer in der Hölle. Er warf sich das Futter der Mitgefangenen und der Gefangenen zu erwerben, stellte schließlich eine Meierei an, die er der Direction über verriet

Indochina in Aufruhr

Während Indien und China von gewaltigen Massenmärschen überschattet werden, vollzieht sich in Indochina das qualvolle Erwachen der unterdrückten Massen zum revolutionären Kampf. Die Aufstandsbewegung, die vor einigen Monaten mit der Meuterei der eingeborenen Truppen in Yenan ihren Anfang nahm, breitet sich trotz des blutigsten Terrors unaufhaltsam über das ganze Land aus. Die gesamte französische Bourgeoisie, anfangs vom Schrecken gelähmt, schreit jetzt mit so lauter nach dem Gefäßtosspeleton und den Maschinengewehren. Die niederträchtige Ermordung der vier vom Standgericht abgeurteilten Meuterer von Yenan genügt ihrem Rachedurst nicht, sie fordert weitere exemplarische Strafmaßnahmen.

Ein gewisser **Dutrey**, Abgeordneter von Cochinchina und Vizepräsident der Kommission für die Kolonien, schreibt in der Zeitung „L'Ordre“: „Die Zeit für beschämende Diskussionen und Verhandlungen ist vorbei, wir brauchen jetzt eine unverzügliche und schnelle Aktion.“ Nach der Verhaftung der 11 anarchistischen Demonstranten, die in Paris vor dem Palast des Präsidenten gegen die französische Blutherrschaft in Indochina protestierten und die jetzt wegen „Aufruhr“ und „Verbrechen gegen die Sicherheit des Staates“ angeklagt sind, schrieb derselbe Dutrey: „Es ist notwendig, daß man in Indochina weiß, daß die Autorität Frankreichs nicht ungekrönt getrotzt wird. Darum schlagen wir zu, seien wir fest, bekämpfen wir die Rebellen, verjagen wir alle Demonstranten, die die Polizei verhaftet hat.“

Ein anschauliches Bild von dem französischen Blutregime in Indochina gab vor einigen Tagen die Pariser nationaleistische Zeitung „Liberte“ in einem Bericht über die 1. Mai-Demonstration der Arbeiter in Ben Thu. In diesem Bericht hieß es u. a.:

„In völliger Ruhe und guter Marschordnung zogen sie unter der Führung ihrer Delegierten in der Richtung nach Ben Thu.“

Andere, noch zahlreicher — man zählte 2000 — bewegten sich zur selben Zeit und in derselben Ordnung und Ruhe auf das Dorf Cat-Gnan zu.

In aller Eile wurden Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Der Inspektor Beitt, der die lokale Polizei, die aus einheimischen Milizsoldaten besteht, leitete, stellte sich entschlossen an die Spitze einer Truppe von 50 Mann, bewaffnet mit Gewehren, und zog in Begleitung des obersten Verwaltungsbeamten den Demonstranten entgegen.

Etwa 2 Kilometer von der Fabrik entfernt, begegneten sich die beiden Züge. Eine erste Aufforderung an die Demonstranten, sich zu zerstreuen, blieb ohne Erfolg. Unter demselben eigigen Schwellen setzten der Demonstrationstzug seinen Weg fort. Mit schlenkernden Armen, ohne Waffen, machten die Demonstranten dennoch den Eindruck einer Entschlossenheit, die in dem Polizeichef ernste Befürchtungen weckte.

Zunächst zog sich die Polizei etwa 500 Meter zurück. Eine neue Aufforderung verließ ebenso erfolglos wie die erste.

Diese Hunderte von Demonstranten setzten unentwegt ihren Marsch fort, unter demselben unerlöschlichen Schwellen, das viel stärker wirkte als alle Gesänge oder Schreie.

Eine Entscheidung tat not, man mußte um jeden Preis die drohende Horde aufhalten. Nach einer letzten Aufforderung, wiederum vergeblich, gab die Polizei eine Salve ab. 5 Tote und 15 Verletzte fielen in den Sand.

In Cat-Gnan entwickelten sich die Ereignisse in derselben Weise. Sechzehn Tote und fünfundsiebzig Verletzte.“

Soweit der japanische Bericht der französischen „Liberte“. Die gesamte französische Kapitalistenpresse ist stolz ob dieses schrecklichen Massakers, das nur einen kleinen Ausschnitt aus der gesamten blutigen Praxis der französischen kolonialen Unterdrückungspolitik darstellt.

Aber alle Niederlagen, die tausendfachen Opfer scheinen den revolutionären Glauben und den Heroismus der indochinesischen Massen nur zu befestigen. Die Aufstandsbewegung wächst, Demonstrationen sind an der Tagesordnung, die Industriearbeiter und die Plantagenarbeiter treten in den Streik — das ganze Land ist vom Geiste der Auflehnung und der Rebellion erfüllt. Die Ereignisse in Indien und China werden dem revolutionären Kampf in Indochina ohne Zweifel einen gewaltigen Antrieb geben.

Standrecht in Bombay und Rangoon

Die Straßenkämpfe dauern an — Macdonalds Söldnerheere wüten in ganz Indien — 70 Tote in Rangoon

Bombay, 28. Mai. Die gesamte Presse gibt zu, daß die Lage in Bombay außerordentlich ernst ist. Im Laufe des gestrigen Abends kam es im Rajabowdarviertel erneut zu schweren Straßenkämpfen. Weitere vier Demonstranten wurden getötet, 69 schwer verletzt. Der Belagerungszustand ist verschärft worden. Ein englisches Regiment wurde auf die wichtigsten strategischen Punkte der Stadt verteilt. Panzerwagen durchsuchen die Straßen.

Auch in Rangoon ereigneten sich gestern Abend neue Kämpfe. Mehrere Gebäude wurden von den Aufständischen in Brand gesteckt. 10 Arbeiter wurden getötet. Die Gesamtzahl der Toten der beiden letzten Tage ist auf 70 gestiegen. Die Zahl der Verwundeten wird offiziell mit über 800 angegeben. Viele der Verletzten dürften kaum mit dem Leben davonkommen. Das Standrecht wird mit aller Schärfe durchgeführt. Die Arbeiterviertel sind durch starke Polizeikräfte abgesperrt.

Rothemden im Kampfe gegen Bombenflugzeuge

Stambul, 28. Mai. (Inspektoren.) Die Bauernbewegung in der nordwestlichen Provinz Indiens entwickelt sich in außerordentlichem Maße. Obwohl die Bombardierung von Flugzeugen aus bereits die ganze Woche andauert, haben unter Führung Sahajagals, des Sohnes des Oberhauptes des Turansai-Stammes, die Truppen ihre Stellungen gewahrt. Den Mobs und Familienclämmen wurde von der Regierung ein neues Ultimatum gestellt. Der Sahji wird aufgefordert,

innerhalb 24 Stunden das Land zu verlassen, andernfalls sollen alle Häuser seines Stammes bombardiert werden. Die Stammesmitglieder verlangen darauf die Verlängerung der gewährten Frist, um über das Ultimatum eine Beratung zu pflegen.

In Peshawar und Umgebung werden Polizeikräfte für neue Polizeistationen angeworben. Bei Machana gehen die Notizen vom 24. Mai. In Machana fand eine große Kundgebung der Notizen vom 24. Mai statt, deren Teilnehmerzahl sich auf 1200 belief. Sechs Führer wurden verhaftet. Zwischen Notizen vom 24. Mai und Polizeikräften kam es im Dorf Subjehatti zu einem Kampfe, dem der Offizier des Polizeichefs, der englische Offizier Murphy, zum Opfer fiel.

Straßenkämpfe in Ludnow

Bombay, 28. Mai. In Ludnow fanden große Kundgebungen statt, wobei es zu blutigen Straßenschlächten kam. Die Polizei ist mit Maschinengewehren gegen die Arbeiter vorgegangen. Die Arbeiter antworteten mit dem Sturm auf eine Polizeiwache. Vier Demonstranten wurden getötet und 30 verletzt. 14 Polizeikräfte mußten mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus transportiert werden. Die Behörden haben den Ausnahmezustand verhängt.

24 Tote in Dacca

London, 27. Mai. Wie aus Kalkutta gemeldet wird, sind bei den Zusammenstößen in Dacca am Dienstag 24 Personen getötet und 60 verletzt worden. Die Arbeit und der Verkehr in der Stadt ruhen vollständig. Verstärkte Polizeistreifen durchziehen die Straßen.

Zehn neue Todesurteile in Indochina

Entscherte Massenproteste gegen die französischen Henker

Paris, 28. Mai. Aus Hanoi wird berichtet, daß das französische Sondergericht in Phu Tho das Urteil gegen 87 Verhaftete gefällt hat, die der Teilnahme an dem Aufstand auf Hanghwa angeklagt waren. Zehn Aufständische wurden zum Tode, einer zu lebenslänglicher Haft, 26 zu lebenslänglicher Zwangsarbeit, 38 zur Deportation, 6 zu zeitlich bestimmter Zwangsarbeit, 4 zu längerer Freiheitsstrafe verurteilt. Vier im zwei Fällen wurde auf Freispruch erkannt. Vier der zum Tode Verurteilten waren bereits wegen des Aufstandes von Yen-Bay zur gleichen Strafe verurteilt worden.

den Feldern geerntet. Der Saatstand im Süden der Union ist sehr gut, so daß mit einer guten Ernte gerechnet werden kann.

10 Bergwerke in USA. stillgelegt

New York, 27. Mai. Die Consolidated Coal Co., der größte Kohlenkonzern der Welt, in dem John Rockefeller maßgebenden Einfluss besitzt, hat beschlossen, die 10 Bergwerke um 12 bis 14 Prozent zu kürzen. Gleichzeitig werden 10 Bergwerke stillgelegt. Die Gesellschaft begründet diese Maßnahmen mit dem Preisrückgang und der Überfüllung des Kohlenmarktes, die es notwendig mache, die Bergwerke zu schließen, um die Vorräte in den Kohlenhalben abzutragen.

Siegesbilanz der Traktoren-Stationen

„Trud“ teilt mit, daß die Maschinen-Traktoren-Stationen bei der Frühlingsausaat einen außerordentlichen Erfolg zu verzeichnen haben. Bis zum 21. Mai sind ohne Störungen 1530 100 ha von den Maschinen-Traktoren-Stationen bearbeitet und besät worden. Der Plan sieht nur 1 222 300 ha vor, so daß er um Bedeutendes überschritten worden ist. Da noch nicht genügend Traktoren in der Sowjetunion vorhanden sind, so mußten die Stationen ihre Traktoren von Ort zu Ort, d. h. immer nach Norden schieben. In Sibirien wird jetzt noch auf

Straßenkämpfe im englischen Streitgebiet

London, 28. Mai. In Bradford, dem Zentrum des Wollarbeiterskampfes, ist es heute zu Straßenkämpfen gekommen. Die streikenden Wollarbeiter unternahmen einen Angriff auf das Rathaus von Bradford, um sieben verhaftete Kollegen zu befreien. Beim Eingreifen der Polizei entwickelten sich ernste Kämpfe, in denen acht Demonstranten und ein Polizist schwer verletzt wurden.



66. Fortsetzung.
Wir waren gerade auf dem Wege nach vorn, als wir davon hörten. Ihr könnt euch ja die Stimmung denken. Die Zivilbevölkerung sah uns stumm und verbittert nach. Jeder hat gegrübelt: Wieviel mögen dort eingemauert sein? Da machte ein französischer Junge so eine charakteristische Bewegung; mit der flachen Hand sagte er an seinem Hals, wie: „Ihr werdet alle abgemurkt!“ Geschimpft und geflucht haben viele, — aber noch mehr sind erschrocken. Sie fühlten: der Junge hat recht!
Gleich am ersten Abend mußten wir antreten. Die Kompanie sollte Stollenhölzer nach vorn tragen. Von den Offizieren kam keiner mit. Ein Feldwibel hatte das Kommando. Als wir in Reihentolonnen aus dem Wald kamen, ist bereits die halbe Kompanie verschwunden. Ein Pionier führte uns, er kannte jeden Abhang. Aber hier war gar keine Berechnung mehr möglich, alles lag unter Feuer. Ein Wirbel von Einschlägen. Vor uns und hinter uns brach es krachtend in die Erde. Eine Wolke von Dred und Eisen prasselte über uns nieder. Wir lagen in einem niedrigen Laufgraben, ich über einem andern wie ein Frosch. Da krachte es schon wieder links von uns, kein Mensch wachte recht, wie weit. Der Feldwibel horchte Sekunden. — „Los!“ brüllte er dann. Wir rannten mit unseren Stollenhölzern wie gehetzt durch die Nacht, stolperten, fielen hin; — kamen mit dreißig Mann von der ganzen Kompanie in dem zerstückelten Wald an. Dort lag Artillerie, feuerte und wurde besetzt, ununterbrochen. Vor dem Waldchen die wahrste Feuersäule, zerschlug unter häßlichem, furchtbarem Granatfeuer. — Da sollten wir durch.
Der Feldwibel drehte sich um und hatte noch zehn Mann hinter sich. Verdammt feige Hundel! Fluchte er verächtlich. Konnte los, wir hinterher. Kullerten Sekunden vor der Schlacht

— die Totenschlacht“ nannten wir sie. Keine Minute schweigend hier das Feuer. Die letzten Hundert Meter waren die furchtbarsten. Sofort nach dem Einschlagen hieß es laufen, laufen! Bis die nächste Salve einschlug, mußten wir die waldlose Zone hinter uns haben. In wahnsinniger Hast ging es die Schlucht hinab. Wer dort liegen blieb, wurde totgetreten. Erst am jenseitigen Hang waren wir etwas sicherer.
Vor einem Stollen machten wir Halt. Wir hörten dumpfe Stimmen aus der Erde. Der Feldwibel meldete: Sechste Kompanie achtzig Stollenhölzer abgeliefert! An Rachhäfen ist natürlich nicht zu denken.
Auf dem Rückweg war es schon dämmerig. Tote, Verwundete, Schreiende, Feldbläshen, Büchsen mit Wurst und Fett, Stollenhölzer, Stachelnstrahlen, Wasserfässer, Brotstücke liegen herum. Jeden Tag war der Laufgraben zusammengeschossen oder voll Wasser. Jeden Tag blieben Kameraden liegen, keiner fragte danach. Jeden Tag gingen neue Truppen in Stellung, jeden Tag wurden neue Verbände aufgerieben. Jeden Tag kletterten wir über Tote, traten in Kadavere. Jeden Tag sahen wir, wie nur ein kleiner Bruchteil der Bepflanzung nach vorn kam.
Nach vierzehn Tagen rückten wir in die zweite Stellung und erfuhrten es am eigenen Leibe. Die gläsernen Augen hingten an mir, als ich Wasser verteilte: Einen Trinktbecher lauwarmes Wasser pro Mann. Unerschütterliche Hitze. Die Flieger wimmelten über uns; sie wuchsen jedes Loch, in dem wir lagen. Beste Stellung gab es nicht mehr; nur Löcher. Oft sahen die Franzosen rechts von uns, oft links, ein Tassen, ein Belauern, auch ein stiller Waffenstillstand mitunter. Das Gemetzel geht in der Hauptsache so vor sich, daß man die Regimente durch die Sperrfeuerzone der Artillerie jagt, hüben und drüben, immer von neuem. Denn die in den Stellungen verbliebenen, verhungern, haben keine Minute Ruhe, keinen Schlaf, müssen immer von neuem abgelöst werden — und müssen von neuem durch die Feuerzone, und bleiben im Granatenregen.
Da erwacht in dir die Gier nach dem Leben. Du siehst die Schwerverwundeten in den Löchern, im Sand, in der Äsche, in die der Boden verwandelt ist. Siehst, wie sie von den Fliegern gefressen werden. Siehst, wie die Sanitäter nur einen Bruchteil holen können, kauft selbst gehetzt vorbei, wenn dich ein Sterbender anruft.
Da packt dich das Grauen. Auch so liegen, auch so langsam zu Tode braten? Du siehst deine Kameraden immer wieder

an, siehst dich eines Tages um, — und Feldwibel Dengel ist verschwunden. Du kannst das gar nicht fassen. Die letzte Platoon, daß die eisernen Nerven dich retten, ist tot!
Dann kommt es über dich! Du grübelst und rinnst, überlegst: Einen Schuß durch die Hand? Eine Handgranatenverwundung? Du schämst dich vor den andern, die zu dir aufsehen, die durch deine Anwesenheit noch ermuntert, deiner Feigheit.
Du erbietest dich freiwillig, Wasser zu holen. Du weißt, daß die grünlich-schleimige Quelle am Ausgang der Schlucht stark beschossen wird, denkst aber an deinen Granatsplitter, den du schon am Tage mit dir herumträgst, mit dem du die Verwundung, die du brauchst, dir selbst beibringen willst. Du hast keinen Mut, möchtest aber auch nicht ohne Wasser zurückkehren, kriechst auf allen Vieren heran, siehst die toten Wasserhölzer vor dem Loch liegen, füllst die Flaschen voll mit der grünlich-schleimig-warmen Brühe und lehrst zurück als Held — weil du zu feige warst, dein Vorhaben auszuführen.
Sie erwarten dich aufgeregt. Der Batallionsunterstand ist zusammengetrommelt. Die Stolleneingänge sind zu. Sechzehn Mann sind noch drin, tot oder lebendig. Aber keiner kann helfen. Die Granaten zertraben über dem Grab, die ganze Nacht.
Da fangen die Knochen an zu tanzen, die Nerven an zu springen. Du hältst dieses Heldentum nicht aus, gehst abwärts, reißt den Splitter aus der Tasche, und schreist, um deine Feigheit zu verbürgen: Sanitäter! — Sanitäter!
Du willst dich überzeugen, ob diese Wunde das Schreiben rechtfertigt — und blutest laum. — Gleich wird der Sanitäter hier sein — und du bist erkannt. Da haßt du noch einmal zu. Das Eisen bleibt hängen. Du reißt — und reißt dir das Fleisch aus dem Gesicht, holst dir vom Arzt die Starrrumpfgriffe und den Schein.
Die Leichtverwundeten kommen fast alle weg, sie schlagen sich durch. Schwerverwundete bleiben viele zurück. Du siehst alles entschwinden, gulehst den Friedhof, der die erwartet, die vor der abfahrenden Bahn sterben. Kein Mensch fragt nach ihnen. Wenn die Helmat winkt, ist alles vergessen.
Du kommst nach Deutschland und siehst, wie die Herren hier vom Frieden, vom Durchhalten, vom Heldentum reden!
Walter stinkt und schaut, wie erschrocken vor sich selbst nach der Uhr.
Ich sehe Sophie an.
(Fortsetzung folgt.)

Rund um den Erdball

Kürtens Mordgier war ungestillt

Nur durch seine Verhaftung weitere Unfaten verhindert

Düsseldorf, 28. Mai. Mit einer geradezu unfassbaren Kaltblütigkeit hat der Düsseldorfer Massenmörder Peter Kürten unmittelbar nach seiner Festnahme, als er an die Orte seiner grauenhaften Verbrechen geführt wurde, freiwillig eingestanden, daß er seine nächsten Bluttaten bereits sorgfältig vorbereitet hatte und nur durch seine Verhaftung daran gehindert worden ist.

Zwei eiserne Hämmer habe er in den Nachstunden vom Mittwoch, dem 21., zu Donnerstag, dem 22. Mai, in Zeitungspapier verpackt in der Gegend, in der er seine ahnungslosen Opfer zu suchen beabsichtigte, versteckt. Freiwillig führte er die ihn begleitenden Beamten an die Stelle des Verstecks, einem mit hohen Gras und Buschwerk bewachsenen Platz an einem Eisenbahnstamm in der Nähe des Sportplatzes des Vereins „Fortuna 99“. Trotdem beim Eintreffen der Kommission mit Kürten die Hämmer verschwunden waren, erschienen die Angaben des Massenmörders durchaus glaubwürdig. Man nimmt an, daß irgend jemand die Hämmer gefunden und an sich genommen hat.

Lebte Zweifel an seiner Blutschuld beseitigt

Trotdem jetzt zweifelsfrei feststeht, daß Kürten der durch ihn angegebenen Morde überführt ist, hält die Düsseldorfer Polizei mit den Ergebnissen ihrer Ermittlungen und den Aussagen Kürtens nach wie vor ängstlich zurück. Allem Anschein nach befürchten diese unfähigen Polizeigeister immer noch eine Wiederholung der Riesenblamage, wie sie sie beispielsweise im Fall Stausberg, der übrigens noch immer nicht freigelassen ist, erlebt hat.

Zimmerhin steht bereits nach den vorliegenden spärlichen Ergebnissen der Vernehmungen und gutachtlichen Äußerungen fest, daß die Beweisführung seiner ungeheuren Blutschuld als gelungen bezeichnet werden kann.

Kürtens Ehe

Ueber das Verhältnis zu seiner Frau ausgefragt, erklärt der Massenmörder, daß seine Frau wohl gemußt habe, daß er hin und wieder mit Mädchen zusammenkomme. Er habe aber immer wieder neue Lügen erfinden müssen, um sie über den wahren Sachverhalt hinwegzutäuschen. Die Annahme, daß Frau Kürten von den Bluttaten ihres Mannes Kenntnis gehabt hat, entbehrt daher jeder Grundlage. Sie selbst hat bereits ebenfalls eine längere Zuchthausstrafe verbüßt, weil sie einen Mann, der ihr die Heirat versprochen hatte, in der Erregung niedergeschossen hat. Durch die furchtbare Zuchthausstrafe zermürbt, war sie schließlich

helflos, daß Kürten sie später betratete. Von seinen Verbrechen wußte sie nichts, und erst als gegen ihren Mann ein Verfahren wegen Mordversuchs eröffnet wurde, erfuhr Frau Kürten seine vielen Verbrechen. Erschüttert verließ sie damals die Scheidungslage ein, ließ sich aber dann von Kürten wieder zur Ehenahme derselben überreden.

Unfähige Polizei auf ihre Dummheit noch gegenseitig eifersüchtig

Ein für die Arbeiterkassen besonders wichtiges Kapitel in diesem entsetzlichen Drama ist die geradezu unüberbietbare Unfähigkeit der Bürgerkriegspolizei. Nur durch deren Engstirnigkeit war es überhaupt möglich, daß das Ungeheuer Kürten so lange sein entsetzliches Handwerk ausüben konnte. Selbst bürgerliche Zeitungen finden es „merkwürdig“, daß man die Befundung eines Strafgefangenen, der 1928 mit Kürten zusammen eine Gefängnisstrafe verbüßte, und der Polizei in der Periode der räch aufeinanderfolgenden Morde Mitteilung machte, daß Kürten evtl. der Mörder sein könnte, keinen Glauben schenkte. Man hielt es einfach nicht für nötig, diese Spur weiter zu verfolgen, trotdem dieser Zellengenosse Kürtens Neuerung der Polizei mitteilte:

„Wenn ich wieder draußen bin, dann wird Düsseldorf eine Sensation erleben.“

Allgemein ist auffallend, daß bisher der mit der Aufklärung der Düsseldorfer Mordtaten beschäftigte Berliner Kriminalkommissar Gennat noch nicht in Düsseldorf eingetroffen ist. Unser Düsseldorfer Berichterstatter hatte damals, als es sich um die Ausgrabung der Leiche der Maria Hahn in Papendelle handelte, bereits auf die scharfen Gegensätze innerhalb der Nordkommission hingewiesen. Diese sind heute noch nicht überwunden. Ganz offen wird von zwei Lagern innerhalb der Polizei gesprochen. Ein Teil der Düsseldorfer Beamten flüchtete sich durch das Eingreifen der Berliner Stellen zurückgesetzt. So sind heute noch die Verbindungen in der Aufklärung der Mordtaten zwischen Berlin und Düsseldorf sehr schlecht.

Glänzend dagegen funktioniert die Zusammenarbeit der Bürgerkriegspolizei, wenn es um einheitliche Aktionen gegenüber den verhassten Kommunisten geht. Dann gibt es keine Eifersüchteleien zwischen Berlin, Düsseldorf oder anderswo, dann gibt es nur eine einheitliche Front brutal vorgehender „Ordnungshüter“. Und während sie die geheiligte kapitalistische Ordnung schützen, konnte das Ungeheuer ungehindert — wie es am 7. November in Düsseldorf der Fall war — sein Opfer, die Kleine Gertrud Ullermann, abschlachten. Unfähig und auf ihre riesengroße Dummheit noch gegenseitig eifersüchtig — so sieht du aus, deutsche Bürgerkriegspolizei!

Gen. Viktor Kopp gestorben



Der sowjetrussische Gesandte in Stockholm, Genosse Viktor Kopp, ist nach schwerem Leiden in Berlin gestorben. Genosse Kopp war vom Januar 1919 bis Mai 1921 der erste diplomatische Vertreter des proletarischen Rußland in Berlin. Er wurde dann nach Moskau zurückberufen, als Botschafter nach Tokio entsandt, wo er die Arbeiter- und Bauernregierung bis zum Jahre 1927 vertrat.

Lübeck: Steifige Zunahme der Erkrankungen

In den beiden letzten Tagen sind nach Meldungen des Lübecker Gesundheitsamtes keine Todesfälle bei dem mit dem Calmette-Schutzfrank vergifteten Säuglingen eingetreten. Dagegen erhöhte sich die Zahl der erkrankten Säuglinge um 2, so daß zur Zeit rund 100 krank sind. In ärztlicher Beobachtung befinden sich 106 Säuglinge.

Riesenunterschlagung beim DSV.

Kassierer mit 107 000 Mark Verbandsgeldern verschwunden

Hamburg, 28. Mai. In der hiesigen Ortsgruppe des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes wurde eine riesige Unterschlagung entdeckt, die sich der Kassierer Martin Ruff zuschulden kommen ließ. Entdeckt wurde die Unterschlagung durch das Fernbleiben Ruffs. Da er mehrere Tage nicht zum Dienst erschien, schickte man Nachforschungen an, wobei es sich herausstellte, daß Ruff mit 107 000 Mark Verbandsgeldern das Weite gesucht hat. Die bisherigen polizeilichen Nachforschungen hatten keinen Erfolg.

Eine ganze Familie umgekommen

London, 27. Mai. In einem ungeführten Bahnübergang im amerikanischen Staat Ontario wurde ein mit sechs Personen besetztes Automobil von einem Zuge erfasst. Sämtliche Insassen, die Mitglieder einer Familie waren, wurden getötet.

Möbensenner Ausbrecher festgenommen

Die Frankfurter Kriminalpolizei verhaftete am Dienstag drei Wochen gesuchten Ein- und Ausbrecher Albert Weinberg aus Weß, dem es an den Osterfeiertagen gelang, aus der Strafanstalt Möbensenner bei Berlin zu entfliehen. Weinberg hatte sich nach seiner Flucht zunächst nach Westdeutschland und dann nach Luxemburg gewandt, wo er wieder eine Reihe von schweren Einbruchsdiebstählen verübte. Vor etwa acht Tagen tauchte er in Frankfurt auf, wo er sich ebenfalls sofort auf seine Weise betätigte. Weinberg wird zunächst wegen seiner hier verübten Verbrechen abgeurteilt und dann nach Berlin überführt werden.

Verhängnisvoller Irrtum

In Thorn fand vor einigen Tagen eine Hochzeit statt. Als der Telegraphenbote Janowski eine Glückwunschbesuche überbrachte, bot die junge Frau ihm ein Glas Bier an. Rumm hatte Janowski das Glas geleert, als er unter furchtbaren Schmerzen zusammenbrach. Er wurde sofort ins städtische Krankenhaus eingeliefert, wo er bald darauf starb. Wie sich jetzt herausstellte, hat die ahnungslose junge Frau dem Janowski statt Bier — Karbolsäure eingeschenkt, die irrtümlicherweise unter die Hochzeitsgetränke geraten war.

Blutiger Raueakt eines Bauern

In dem bulgarischen Dorfe Salali bei Philippopol hat ein Bauer einen furchtbaren Raueakt verübt, indem er gegen das Haus eines feindlichen Nachbarn eine Handgranate schleuderte. Neun Familienmitglieder wurden schwer verletzt. Zwei Frauen sind bereits ihren Verletzungen erlegen und zwei Kinder wurden vor Schreck wahnsinnig. Das Haus brannte vollkommen nieder.

Leiche des dänischen Fliegers gefunden

Ein Fischer von Skelskär hat am Dienstag, 400 Meter vor der Küste entfernt, die Leiche des vor einiger Zeit abgestürzten dänischen Fliegers Christensen aufgefunden und an Land geborgen. Es handelt sich um den Flieger, der seiner Zeit zwischen Warnemünde und der dänischen Küste abstürzte.

Explosionsunglück in einem Sauerstoffwerk

In der Nacht zum Mittwoch explodierte in dem Sauerstoffwerk der Firma Fraiß und Witz im Stuttgarter Vorort Berg eine unter 150 Atmosphären Druck stehende Sauerstoffflasche. Dabei wurde ein Arbeiter auf der Stelle getötet.

Urteil im Potsdamer, Blutschande'prozess

Ein Jahr und sechs Monate Zuchthaus für Frenzel

Berlin, 28. Mai. Unter allgemeiner Spannung verfiel heute Nachmittag im Potsdamer „Blutschande“-Prozess der Vorsitzende folgendes Urteil: Der Angeklagte wird wegen Verbrechen der „Blutschande“ zu einem Jahre sechs Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust kostenpflichtig verurteilt.

Während des Verlaufs der Urteilsbegründung fiel der Angeklagte in Ohnmacht. Der Vorsitzende lehrte sich jedoch nicht daran und mußte erst durch Zurufe aus dem Zuschauerraum darauf aufmerksam gemacht werden, daß er verpflichtet sei, einen Arzt heranzurufen.

Auch Frau Stell, die frühere Sekretärin Frenzels, und seine Tochter Elise erhielten einen Weintrampf. Die Erregung im Zuschauerraum und bei den Pressevertretern wurde durch diese

Vorkommnisse sehr gesteigert und erreichte ihren Höhepunkt, als der Vorsitzende dem Haftentlassungsantrag der Verteidigung nicht stattgab.

Der Angeklagte Frenzel schilderte in seinem Schlusswort, wie er sich aus ärmlichen Verhältnissen emporgearbeitet hat und daß er stets bemüht war, seinen Kindern eine gute Zukunft zu sichern. Er wiederholt, was er schon des öfteren betonte, daß der Prozeß eigentlich heißen müßte „Pfarrer Schenk kontra Frenzel“.

Als er einmal einige Tage verreist war, teilte ihm Hilde telefonisch mit, daß Gertrud nicht nach Hause gekommen wäre, da der Pfarrer sie nicht fortlasse. Frenzel setzte sich sofort mit dem Pfarrer in Verbindung und vereinbarte eine Unterredung für den übernächsten Tag. Sofort nach dieser Vereinbarung fuhr Frau Schenk ohne Einwilligung Frenzels zum Arzt, um ein Attest zu holen. Einige Stunden vor der festgesetzten Unterredung teilte ihm der Pfarrer mit, daß dieselbe durch die Ereignisse überholt sei, da das Vormundschaftsgericht beschlossen hätte, ihm das Elternrecht zu entziehen.

Frenzel fuhr sofort nach dem Vormundschaftsgericht und war erstaunt, daß als Vormundschaftsrichter eine junge, unerfahrene Frau jungierte. Besonders ungeheuerlich fand er es, daß die Richterin den Beschluß faßte, ohne sich vorher mit Frenzel in Verbindung zu setzen, einzig und allein auf die Aussage des Pfarrers hin. Ein besonderer Skandal ist es, daß Gertrud noch heute beim Pfarrer untergebracht sei. Lebte sie in einem neutralen Hause, hätte sie die Beschuldigungen bestimmt nicht aufrechterhalten.

Trotdem kam das Gericht zu dem eingangs erwähnten unerhörten Urteil. Ja, es wagte sogar zu bestreiten, daß dem Pfarrer für die Einleitung des Strafverfahrens persönliche Feindschaft maßgebend war.

Der frömmeliche Spießer, Pfarrer Schenk, ging also aus diesem Prozeß, der eine ganze Woche lang ganz Deutschland in Spannung hielt, als unbestrittener Sieger hervor. Wiederum hat das reaktionäre Wadertum eine Schlacht gewonnen.

Ameritanisches Schlachthaus in Flammen

10 Personen verbrannt

Knoxport, 28. Mai. Im Schlachthaus der Stadt Oklahoma brach aus noch nicht geklärten Ursachen ein Großfeuer aus, das das riesige Gebäude bis auf die Grundmauern einäscherte. Zehn Personen fanden den Tod in den Flammen. Die Zahl der Verletzten steht noch nicht fest.

Internationale Pelztierschau in Leipzig



Am 29. Mai wird in Leipzig die weltberühmte große internationale Pelztier- und Pelzausstellung, die „IPA“, eröffnet. Von fast allen Staaten beschickt, verspricht sie durch ihre Fülle an eigenartigen Ideen eine Sensation auf dem Gebiete des Ausstellungswesens zu werden. Selbstverständlich wird auch Sowjetrußland, das bekanntlich das reichste Land für Pelztiere ist, stark vertreten sein. Unser Bild gibt einen Ausschnitt aus der dänischen Ausstellung wieder, „Polarnacht“ benannt.

Waldenburger Bergland

„Schlegel und Eisen“ neu!

Heute gelangt die neue Nummer des „Schlegel und Eisen“ zum Versand. Sie enthält u. a. einen Artikel über die Behandlung des kommunistischen Antrages auf Einführung der Siebenkündenschrift, einen grundsätzlichen Artikel zum 5. Weltkongress der Roten Gewerkschaftsinternationale und eine Abhandlung über die für den 29. Juni festgelegte

Industriegruppentagung der Bergarbeiter.

Bergarbeiter, verlangt überall nach „Schlegel und Eisen“!

Landeshuter Stadtverordneten-Versammlung

Gas- und Wasserpreiserhöhung abgelehnt — Der Fall Grote

Nach langem Schlaf erwachte das Landeshuter Stadtparlament am vergangenen Donnerstag zu neuen Aufregungen. Der große Andrang der Zuhörer, insbesondere der Arbeiterschaft, zeigte das rege Interesse an den Verhandlungen. Stand hoch im Mittelpunkt der Sitzung die Frage, ob die Vorlage des Magistrats:

Erhöhung des Gaspreises um 5 Pfg. und des Wasserpreises um 10 Pfg.

zur Annahme gelangen werde. Weiter war es die Ansprache über den sehr merkwürdigen, plötzlichen Weggang des Sparlassenbürokraten Grote, und die damit im Zusammenhang stehenden Vorgänge in der Sparrasse. Zunächst erfolgte die Einführung der beständigsten Magistratsmitglieder. Hier zeigte sich so recht das wahre Gesicht der Nazis. Erklärte doch der neugeborene Magistratspräsident Wähler ausdrücklich, daß er und seine Partei den heutigen Staat nicht mit seiner Verfassung ohne Vorbehalt anerkennen. Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßte Genosse Schwedner den Antrag der kommunistischen Fraktion, die Ansprache über die Vorgänge in der Sparrasse in die öffentliche Sitzung zu verlegen. Die öffentliche Verhandlung wurde beschlossen mit der Einschränkung, daß Namen von Probednehmern nicht genannt werden. Genosse Pätzold erhob energisch Einspruch, daß unser Genosse Grote zu den Sitzungen der Wahlvorbereitungskommission nicht eingeladen wird, obwohl er gewählt ist. Vom Vorsitzenden wird Wohlwille zugesagt. Es folgt die Vorlage über Erhöhung der Gas- und Wasserpreise. Der bisherige Gaspreis von 21 Pfg. soll auf 26 Pfg. erhöht werden, beim Wasser von 30 Pfg. auf 40 Pfg. je Kubikmeter. Nach der vorgelegten Berechnung decken die bisherigen Preise nicht die Selbstkosten (?). Von bürgerlicher Seite wurde die Notwendigkeit der Erhöhung anerkannt, während sich unsere Fraktion scharf gegen jede Erhöhung wandte. Unser Redner bewies die vorgesehene Berechnung. Die geforderte Erhöhung der Preise werde dazu führen, daß der Verbrauch von Gas noch weiter eingeschränkt werde, eine Mehrerhebung also garricht in Frage komme. Hauptgrund der Vorlage sei die Erhöhung der Abgaben an die Stadt, die beide Werke zu leisten haben. Betragen sie in den letzten Jahren 45 000 bis 50 000 Mark, so sollen sie dieses Jahr auf

85 000 Mark erhöht werden. Die Erhöhung des Wasserpreises bedeute Erhöhung der Mieten. Das alles in einer Zeit, wo die Bevölkerung der Arbeiterschaft täglich größer wird. Nicht Er. In der weiteren Aussprache zeigte sich so recht das demagogische Gesicht der SPD. Man sprach wohl gegen die Erhöhung und beantragte Vertagung der Vorlage bis zur Staatsberatung, aber gleichzeitig erklärte Schiller, daß man „um eine Erhöhung wohl nicht herumkommt“, man solle doch zunächst nicht gleich so glücklich sein, seine Gaspipen würden schon mit sich reden lassen. Das war so der Sinn seiner Worte. Wohllich äußerte sich Sätze von den Nazis. Erhöhung der Preise, sondern Preis senkung sei das Richtige. Genosse Schwedner beantragte Ablehnung der Vorlage. Deutlich merkte man, wie unbehaglich ihnen eine klare Stellungnahme

war. Hausbesitzerhauordneter Pitz wollte gern wissen, was forderte, wie man eventuell die Wasserpreiserhöhung auf die Mieter abwälzen könne. Ihm trat Genosse Bräuner sofort scharf entgegen. Nachdem sich noch Bürgermeister Zeige für die Erhöhung eingesetzt hatte, wurde die Vorlage des Magistrats, entsprechend unserem Antrag, gegen sieben Stimmen abgelehnt.

Zur Sparrassenangelegenheit erklärte Zeige, daß durch Revisionen „Unordentlichkeiten“ festgestellt seien, die dem Direktor Grote zur Last fallen. Er sei dem Posten nicht gewachsen gewesen. Grote sei selbst ohne jeden Anspruch gegangen, er habe sich persönlich nichts zuschulden kommen lassen. Wohl seien sehr erhebliche Kredite gegeben worden ohne Beachtung der Pfaffenkassung, aber, so erklärte Zeige wörtlich: „Strafbare Handlungen liegen nicht vor, so erklärte Zeige für die Rasse nicht zu befehlen“. Diese Worte werden wir uns sehr gut merken. In der weiteren Aussprache führte Genosse Schwedner aus, daß Grote für seine Unfähigkeit oder Dummheit nicht allein verantwortlich sei, sondern auch seine bürgerlichen Stadtverordneten, die Grote vor zwei Jahren als ihren Mann in diese Stellung brachten. Insbesondere regnete Genosse Schwedner mit dem Stadtverordneten Jentsch von der Mittelstandspartei ab, und kündigte einen Antrag der kommunistischen Fraktion auf Einsetzung einer Untersuchungskommission an, um die Vorgänge restlos aufzuklären.

Die Anfrage des Genossen Schwedner an den Magistrat wie lange die einlässige Schule im Stadtteil Oberleppendorf noch bestehen soll, war dem ersten Bürgermeister scheinbar sehr unangenehm. Unser Genosse stellte fest, daß Landeshut mit einer einlässigen Schule wohl einzig dastünde. Für den heiteren Teil der Sitzung sorgte Stadtverordneter und Hausbesitzerhauordnender Pitz. Die Tatsache, daß die Eingabe der Hausbesitzer durch die Besitzer des Wohnungsamts nachgeprüft wird, und zwar sehr genau, hat seinen gerechten Lohn erweist. Ja, Herr Pitz, wenn die Wohnungen werden wie die Birke aus der Erde wachsen, dann dürfte ihr Traum Wirklichkeit werden: Fort mit allen Wohnungsämtern! — Wer noch etwas Geduld, Herr Pitz.

Sobald der neue Staat erscheint, werden wir in der Presse und in Versammlungen dazu Stellung nehmen.

Erst zehn Mark blechen!

Wohnungselend in Zobten — Keine Behörde will zuständig sein — Auch der Kreisarzt kommt nicht

Vor etwa fünf Wochen wurde der hiesige Bauausschuß von einigen Mietern des dem Schauspieler Hermann Tesche gehörenden Grundstückes schriftlich um Beseitigung der dort vorhandenen Uebelstände und um Beseitigung ersucht. Das Gesuch war damit begründet, daß in zwei Wohnräumen die Defen im Einstürzen sind und bei Benützung Kohlenoxydgas entwickeln. Außerdem tropft bei Regenwetter das Wasser durch die Decke. Besonders in der einen Wohnung befindet sich der Fußboden in einem Zustande, daß jeder Gefahr läuft, durchzubrechen. Die Fenster befinden sich direkt über der Düngrube des Nachbargrundstückes, können also während der warmen Jahreszeit nicht geöffnet werden, da es sonst die Wohnungsinhaber vor penetrantem Gestank und Fliegen nicht aushalten. Der Bauausschuß hat das an ihn gerichtete Gesuch angeblich zuständige Leitshaber dem Gesundheitsausweis überwiesen. Behördlicherseits ist aber bis dato in der Angelegenheit noch nichts Positives unternommen worden. Inzwischen hat der eine Mieter beim Magistrat an-

gefragt, wann endlich die Angelegenheit geregelt wird. In gleicher Zeit beantragte er eine baldige Beseitigung durch den Kreisarzt. Darauf wurde ihm der Bescheid, daß das nur gegen sofortige Hinterlegung von 10 Mark geschehen könne. Der betreffende Mieter ist seit langem erwerbslos. Bemerkten möchten wir zu dieser Angelegenheit noch folgendes: Am 1. Mai hat der hiesige SPD-Oberhauptling Tesche unter Pingzuehung aller erreichbaren SPD- und Reichstagsgruppen der näheren und weiteren Umgebung in Zobten eine Manifeftation arrangiert. Bei dieser Gelegenheit hielt ein SPD-Oberboize (angeblich aus Breslau) auf dem Ring eine Ansprache. Darin wurde u. a. auch von der besonders großen Wohnungsnot in unserem Städtel gequakt. Das Ergebnis dieses Geladers war denn auch verblüffend. Unser Tesche hat sich das Wohnungselend dermaßen zu Herzen genommen, daß er diesem Uebel insofern abhelfen wollte, daß er einem Mieter Sonnenabend die Wohnung kündigte. Wahrscheinlich eine Glanzleistung der sozialdemokratischen Wohnungspolitik.

Niederschlesien

„Arbeiter-Zeitung“ oder „Volkszeitung“?

Von einem Arbeiter wird uns geschrieben: Auf unseren Werbeteuren wird uns manchmal die „Görlitzer Volkszeitung“ als „Arbeiterzeitung“ entgegengehalten. Bei unserer näheren Diskussion ergibt sich zum größten Teil, daß die Volkszeitungleser garricht im Bilde sind, was sie eigentlich lesen. Was gestern noch für die staatsbehaltende Sozialdemokratie im Interesse der Aufrechterhaltung des kapitalistischen Staates sein mußte, ist heute, nachdem sie von Brüning den Fußtritt erhalten haben, das größte Verbrechen. „Organ der Werktätigen“ so heißt es im Titel dieses Schmierblattes. Gegen was wird dort jetzt nicht alles gewettert. Sie entbilden sich sogar nicht, die Massen aufzurufen, gegen das Finanzprogramm der Brüning'schen Regierung „mit allen Mitteln zu kämpfen“. Ihr Volkszeitungleser, seht euch doch einmal euer Blättchen an, wie es vor ein paar Monaten schrieb. Damals waren die Minister eben noch nicht von ihren Sesseln heruntergerutscht. Da hieß es nur: „Wir müssen alles baransetzen, die Republik zu erhalten“. Ihr Finanzprogramm ist es, das die Brüningregierung zur Durchführung bringt. Für die SPD-Wongen ist die soziale Frage gelöst. Sie erhalten ihr festes Gehalt und brauchen sich den Teufel darum scheeren, wieviel Profetarier vor Hunger verrecken. Die Heuchler wagen sogar gegen die Mietenerhöhung zu opponieren.

Dabei wissen die „Volkszeitung“-Redakteure daß es ihr Parteigenosse Braun gewesen ist, der die „Notverordnung“ einbrachte und damit die Mietenerhöhung perfekt werden ließ.

Es gibt noch viel, was wir der Gesellschaft ins Stammbuch schreiben könnten.

Was machen neuerdings diese Herrschaften? Sie hezen gegen die „Arbeiter-Zeitung“ und gegen die Kommunisten. Sie handeln nach dem Grundsatz: „Nur tüchtig mit Dred schmeißen, etwas wird doch hängen bleiben.“ Da schreiben diese Lügner vor einiger Zeit, die „Arbeiter-Zeitung“ habe in Görlitz 83 Abonnenten. Wie wäre es, wenn wir die übrigen mal auf euer Reaktionsbüro schicken würden. Vielleicht gingen mancher Dredschleuder da oben die Augen über. Uns Gedächtnis möchten wir den Lügnern aber rufen: „Wieviel Abonnenten hatte wohl euer Blatt, als es noch in Zittau gedruckt wurde?“

Arbeiter und Klassengenossen: Wer schreibt über die Verschlechterung der Lebenslage der Arbeiterschaft? Wer kämpft rücksichtslos gegen das kapitalistische Ausbeutungssystem? Nur die kommunistische Partei und mit ihr die „Arbeiter-Zeitung“. Wollt ihr die Wahrheit darüber erfahren, wie euch durch neue Steuern und Bösse der Profitorb immer höher gehangen wird, dann lest die „Arbeiter-Zeitung“. Heraus mit dem bürgerlichen Ritschblatt, heraus mit der verlogenen sozialdemokratischen Presse aus eurem Haushalt. Abonniert die „Arbeiter-Zeitung“, nur dann wird es euch möglich, über jeden Betrug, der an euch verübt wird, die Wahrheit zu erfahren.

Wer nicht unter Tarif arbeitet, bekommt keine Unterstützung

Das Arbeitsamt Sagan vermittelte einige Frauen nach Ekersdorf auf Landarbeit. Der Gutbesitzer Wunte bot den Frauen 25 Pfennig Stundenlohn. Als diese darauf erklärten, daß sie unter dem Landarbeitertarif nicht anfangen, erklärte der noble Herr Wunte:

Wenn ihr keine Unterstützung bekommt, werdet ihr schon für das Geld arbeiten.

Einige Arbeiterinnen gingen mit Recht wieder nach Hause und meldeten Frau Hillmann, der Vermittlerin, den Vorfall. Diese erklärte, wenn ihr die Arbeit nicht annehmt, bekommt ihr eben keine Unterstützung. Dabei wurden bereits im vorigen Herbst fast überall 30 Pfg. pro Stunde den Freiarbeiterinnen (auch von dem Wunte) gezahlt. Heute, wo alles noch teurer ist, sollen die Profetarierinnen für weniger arbeiten und für die Unternehmerwillkür noch nicht einmal ihre Unterstützung erhalten.

Wir fordern die Erwerbslosen auf, fester denn je zusammenzukommen und so eine geschlossene Einheitsfront zu bilden, um alle Angriffe der Unternehmer und Behörden abzuwehren.

Der Dienjeder Lange, ein bürgerlicher Stadtverordneter, will seine Mieter mit Kindern. Für seine freierwerbende Wohnung verlangte er 26 Mark Miete. Nicht genug, daß ein Familienvater 26 Mark Miete aufzubringen hat, wollte Herr Lange aber auch noch 500 Mark Abstand haben, und zwar deshalb, weil er kurz zuvor einen

neuen Ofen in die Stube gesetzt hat. Später reduzierte er die Wohnsumme von 300 Mark auf 250 Mark, jedoch hatten da die Leute wieder Kinder.

Noch ein Wort über die Wohnung Wolf, Rafernenstraße 1, Keller. Die Familie Wolf sitzt in dem schwarzen, finsternen und ungesunden Loch, ohne daß das Wohnungsamt etwas dagegen tut. In der ganzen Wohnung fikt der Schwamm, so daß sie gesundheitsgefährlich und eigentlich unbeziehbar ist. Die Wohnung sollte noch einmal frisch gestrichen werden, was jedoch völlig unsinnig wäre. Es gibt keinen anderen Ausweg, als neue, billige, besungsfähige Arbeiterwohnungen zu errichten, damit auch ein Prolet die Miete erschwingen kann und nicht eine Miete von 47 bis 60 Mark für zwei Zimmer zu zahlen braucht.

Auch ab Schoßdorf fährt ein Auto

Die Schoßdorfer Sportgenossen beabsichtigen, in einem Schnellauto nach Erfurt zu fahren. Abfahrtszeit Sonnabend, 7. Juni, morgens. Fahrpreis 12 Mark. Meldungen (besonders von den Genossen der Riesengebirgsgegend sowie aus dem Görlitzer Bezirk) sind bis spätestens Montag an den Genossen Berger Schoßdorf zu richten.

Grünberg

Schweres Gewitter über Grünberg und Umgegend

Eine Scheune durch Blitzschlag eingestürzt — Zehn Menschen knapp dem Tode entgangen

Am Mittwochnachmittag ging über die Umgegend ein kurzes aber heftiges Gewitter nieder. Ein Blitzschlag scherte eine Hochsahrscheune im Vorwerk Stoschenhof ein. Fünf Gespanne und zehn Personen, die sich im Augenblick des Blitzeinschlages in der Scheune befanden, konnten mit knapper Not das sofort über und über brennende Gebäude verlassen. Der Brand wurde durch sechs Feuerwehren auf seinen Herd beschränkt.

Sprottau

Eine Mutter sucht den Tod im Wasser. Aus Verzweiflung über lange Krankheit verließ am Mittwochnachmittag die Fabrikarbeiterscheune Liech in Nieder-leschen ihre Wohnung und sprang in den Biber. Die Leiche wurde mittags an der Bibermitter Brücke gefunden. Die Frau hinterläßt fünf unmündige Kinder.

Goldberg

Ein Lehrling lebendig begraben. Bei den Erbarbeiten für die Sanalisation eines Neubaus im Hellweggelände lösten sich die Wände eines Grabens und verschütteten den Maurerlehrling Knoblich. Er mußte ausgegraben werden, war aber unverletzt geblieben.

Haynau

Unglück beim Brunnenbau. In Schönfeld schlug beim Unterlassen eines Rohres in einem zu reparierenden Brunnen die Birde aus der Hand. Der daneben stehende Besitzer Erglich, seine Frau und seine Tochter wurden so unglücklich getroffen, daß sie sämtlich mehr oder weniger schwere Verletzungen erlitten.

Liegnitz

Was geht auf dem Militär-schießstand vor?

Vor einigen Tagen konnte man beobachten, daß während des Schießens der Reichswehr auf dem Stand Postbearte mit ihren Frauen dabei waren und sich am Schießen beteiligten. In jeder Ecke des Schießstandes stehen Warnungstafeln, die darauf hinweisen, daß das Betreten der Stände für Zivilpersonen verboten ist und bestraft wird. Was soll nun in Zukunft geschehen, wenn heute die Diegnitzer Reichswehr schon nicht mehr in der Lage ist, die in Mannen umgearbeiteten Steuertafeln allein zu verschleppen. Herr Brönsen hat doch noch mehr Mittel für diese Spielerei angefordert!

Aus dem Riesengebirge

Von der Straßenbahn erfährt. Am Hirschberger Berg wurde eine 20jährige Hausangestellte, als sie auf der Hochbahn springen wollte, von einem Straßenbahnwagen erfasst und überfahren. Sie erlitt schwere Bein- und Kopfverletzungen. Der rechte Fuß mußte ihr sofort amputiert werden.

Oberschlesien Arbeiter-Rebellion im Zentrum

Gegen die Aus Hungerungspolitik der Brüning, Hirtfelder und Opperskalski Im „Gottes“haufe tagen Spekulanten usw. — „Arbeiterführer“ Siara bleibt als Polizeiknecht

Hindenburg. Mit der Kommunalpolitik beschäftigt sich eine am Sonntag in der Kommissionierskirche an der Alsenstraße in den späten Abendstunden stattgefundenen Sitzung der Vertrauensmänner der Zentrumsparlei.

Ereuzt und temperamentvoll plätschten die Meinungen auseinander. So laut wurde die „katholische Aktion“ (lies der Kampf um die Futterkrippe) manifestiert, daß selbst der Verwaltungsleiter — Bürgermeister Opperskalski — sich mehrmals nur mit Mühe Gehör verschaffen konnte. Das „ehrwürdige Gotteshaus“ widerhallte von lieblichen christlichen Ausdrücken, wie „ehrigster Streiber“ — „Spekulant“ — „Wohnungspolizei“ usw., mit denen sich die Disziplinärredner einander bewarfen. Eine Gruppe, deren Vorsitzender der Lehrer Rosenberger war, griff die Politik an, die im Stadtparlament von der Fraktion und ihrem Exponenten Siara gemacht wurde, und die zur Isolierung des Zentrums von den anderen bürgerlichen Parteien und der SPD. führe. Wieder fühlte man sich zurückversetzt in jene „ruhmvollen“ Tage, als sich das Zentrum seine Schlappe bei der Oberbürgermeisterwahl holte. Nochmals kritisierte man die „Manöver“, die man damals durchführte, die Verbindungen, die man einging und die Versprechungen, die man gab. Offen wurde auch zugegeben, daß der treibende Keil zur Schaffung der neuen veränderten Geschäftsordnung das Zentrum gewesen sei, und daß man sie anwenden will und tut, um die Kommunisten mundtot zu machen.

Opperskalski und Siara verteidigten ihre Politik. Vollkommen recht hatte Siara, als er ausführte: „Dah doch trotz der Gegenätze gute Arbeit geleistet worden sei.“ (Ja, gegen die Arbeiter waren sie alle einig, nur um die Futterkrippe sind sie sich ein bißchen in die Haare geraten.)

„Auch für die Zukunft dürfen wir nicht zu schwarz sehen; unsere wirklichen Gegner, das sind die Kommunisten, die anderen werden später wieder mit uns arbeiten.“

Ja, der kennt seine Kontraktler rechts und links und denkt sich: die werden schon zu Kreuze kriechen.

Am interessantesten waren jedoch die Ausführungen eines der wenigen Arbeiter, die amtsiedend waren. (Von ganzen 50 Leuten sechs bis acht Arbeiter.)

Er zeigte aufs deutlichste, daß auch die katholischen Arbeiter gegen die Ausbeuterpolitik des Zentrums im Reich, Staat und Kommune zu rebellieren beginnen.

Nachdem er sich scharf gegen die Wohnungs- und Mietpolitik des Magistrats gewandt hatte, führte er folgendes aus:

„Unsere Partei führt insbesondere seit letzter Zeit in Reich und Kommune eine Politik gegen die Arbeiter; deshalb ist es auch nicht verwunderlich, daß die Arbeiter unsere Partei verlassen, und wenn das so weitergeht, werden wir bald den Einfluß bei den Arbeitern verlieren. Ich verlange deshalb, daß man die Arbeitnehmer mehr berücksichtigt. Wer sind denn diejenigen, die uns wählen? Die Arbeiter. Und wer war das Gros bei der heutigen Demonstration der katholischen Männer? Die Arbeiter.“

Er glaubte sich deshalb auch für Siara entscheiden zu müssen, in dem er einen „Arbeitervertreter“ erblickte. Bei seinen Worten war der Sturm am größten. Die Abstimmung, ob Siara weiter als Stadtverordnetenvorsteher fungieren solle, ergab eine Vertrauensmehrheit für Siara, der also weiter den Hausknecht im Parlament spielen wird.

Um Mitternacht war die Sitzung beendet, und die „Sieger“ feierten dann im Bierlokal Richtig ihren Erfolg.

Arbeiter in den christlichen Gewerkschaften und der Zentrumsparlei!

Während eure Vertreter in Reich und Kommune, angefangen von Brüning, über Hirtfelder bis Opperskalski, eine Hungerungspolitik gegen die breiten werktätigen Massen durchführten, nahmt dazu in dieser Konferenz nicht Stellung, sondern treibt lediglich Personalpolitik, kämpft um die Futterkrippe.

Auch die Siara u. Co. sind nicht eure Vertreter. Ihr habt als Arbeiter in der Zentrumsparlei überhaupt nichts verloren, denn sie ist die Partei der Klotzner, der Schaffgotsch, der Balle, Kram und des mit diesen Leuten verbündeten Kerns. Wenn ihr eure Lebenslage verbessern wollt, dann müht ihr diesen Leuten die Gefolgschaft verweigern, die eure Weltanschauung dazu mißbrauchen, um ihre Taschen zu füllen; dann müht ihr kämpfen gegen Hunger und Not, gegen die in-same Hege gegen die Sowjetunion, für Macht und Brot für die Arbeiter.

in der roten Klassenfront, in der
Revolutionären Gewerkschaftsopposition!

Halle! A.P. Betriebszellen!

Sonntag, den 1. Juni, um 10 Uhr: Betriebsarbeiterkonferenz des A.P.D. in Hindenburg, Lokal Roth, Paulstraße.
Rein Betrieb ohne Vertreter. Mitteilungsblätter mitbringen.
Die Vezugsleitung des A.P.D. CE.

Gleiwitz

„Erntel“ vom „Oberschlesischen Wanderer“!

U. A. Der in der „Arbeiter-Zeitung“ vor einigen Tagen veröffentlichte Artikel über die unmenschlichen Arbeitsbedingungen der Zeitungsboten im Betriebe des „Oberschlesischen Wanderers“ hat wie eine Bombe in das Gemüt des Herrn Kaster eingeschlagen. Ja, „Meier Erntel“ Geben Sie den Boten, was ihnen zusteht, dann haben Sie es nicht nötig, von den „verfluchten Kommunisten“ „angepöbel“ zu werden; denn getroffen hat „Erntel“ Kaster die Kommunisten wie drei Pfund Schmierseife. „Erntel“! Ich sage „Dir“, den Artikelschreiber wirst „Du“ nicht rausbekommen; zerbrech „Dir“ den Kopf nicht! Der lauter Aufregung steht E. K. sehr schlecht aus; und wir möchten nicht, daß „Du“ zum Arzt läufst. Bedenke! Ohne „Dir“ würde der gesamte Betrieb pleitkamen!

Auch „Erntel“ Kaster wird mal vom Arbeitgeber zum Teufel gejagt werden, so wie unser „Detektiv“ und Freund Wandel.

Was wollen die Kollegen sein? Sie wollen menschenwürdige Löhne und Arbeitsbedingungen; sie wollen auch ihren Tarifurlaub haben. Arbeiterinnen! Organisiert euch reißlos und steht ein in einheitlicher Front für eure Forderungen. Dann wird auch der Arbeitgeber nachgeben müssen.
Artikel von das „Wanderer“.

Ratibor

Aus dem Stelkammerl.

U. A. Seit einiger Zeit arbeitet die Belegschaft der Stelkammerl verfürzt, und zwar drei Tage in der Woche. Der Verdienst ist bei Pollarbeit schon sehr gering, so daß man bei der jetzigen Kurzarbeit mit dem Verdienst verhungern kann. Wie nun die Direktion mitteilt, ist wieder ein größerer Auftrag aus der Sowjetunion in Aussicht, so daß wieder mit Pollarbeit zu rechnen ist. Die bisherigen Aufträge waren ebenfalls aus der Sowjetunion, so daß die Stelkammerl-Belegschaft außer der jetzigen Unterbrechung immer vollbeschäftigt wurde. Nur stehen die Dinge so, daß die Proleten mit Hungerlöhnen abgepreßt werden, während die Kapitalisten aus diesen Aufträgen Riesengewinne ziehen. Erst wenn die Arbeiter Deutschlands die proletarische Diktatur, die Sowjetmacht, ausgerichtet haben werden, wird nicht mehr der Profit, sondern der sozialistische Aufbau im Vordergrund stehen zum Nutzen der sozialistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung. Wie wir in Erfahrung bringen, geht auch die Sowjetunion dazu über, sich durch den Aufbau einer feuerfesten Eisenindustrie im Gesamtrahmen des Fünfjahresplanes unabhängig zu machen. In der Sowjetunion sozialistischer Aufbau der Industrie und Landwirtschaft, während in Deutschland auf der ganzen Linie Niedergang mit all seinen Folgen, wie Nationalisierung, Arbeitslosigkeit und Massenelend zu verzeichnen ist.

Neustadt

Das reaktionäre Stadtparlament

Auf der Tagesordnung der letzten Stadtverordnetenversammlung standen 15 Punkte. Einige von ihnen waren nicht von Wichtigkeit; dagegen bei den anderen konnte man so richtig sehen, wie reaktionär die bürgerlichen Parteien gegenüber den Arbeitern und unteren Angehörten eingestellt sind. Die kommunistische Fraktion hatte Östern einen Antrag auf Osterbeihilfe gestellt, die bürgerlichen Parteien „wollten die große Not der Ausgeherten wohl anerkennen“, stimmten aber gegen unseren Antrag. Das Zentrum, das immer behauptet, für die Not der Arbeiter was übrig zu haben, stellte einen Antrag auf 10.000 Mark. In der jetzigen Stadtverordnetenversammlung wurde bekannt, daß der Regierungspräsident (es ist der Junkerhausmann Eulajewski) die Gelder nicht bewilligt hat. Die Demagogie des Zentrums ist, zeigte auch Punkt 4 (anderweitige Eingruppierung der Angestellten). Einige untere Böhrengestellte hatten den Antrag gestellt, höher eingruppiert zu werden. Bei einigen

wurde der Antrag abgelehnt und dem Magistrat zur Prüfung übermiesen. Genosse Briz riß bei diesem Punkte den Bürgerlichen die Mäse vom Gesicht, indem er ihnen vorhielt, daß alle Parteien außer der SPD. den Wählern große Wahlversprechungen gemacht hatten, und jetzt, wo es heißt, dieselben einzulösen, wenden sie sich wie die Würmer und schreien „sparen“. Aber wenn die oberen Beamten ihre Gehälter aufgebessert haben wollen, da wird immer bewilligt.

Wie die Sparsamkeit aussieht, erweist man, indem man Verpflichtungen gegenüber der Reichswehr übernimmt und über 45.000 Mark hinauswürgt. Genosse Briz wandte sich entschieden gegen die jährliche Sparmethode, sprach für Ablehnung und Ueberweisung der Gelder für das Wohlfahrtsamt. Hier hatte unser Redner ins Westpennet gehoscht! Die Bürgerlichen fingern ein Loblied über die Reichswehr an zu singen und führten dabei an, daß die Reichswehr notwendig sei. Wir wußten genau, daß für die Kapitalisten die Reichswehr von Notwendigkeit ist, doch ließ, um die Arbeiter, wie die vergangenen Jahre es bewiesen haben, niederzutratücken. Ein weiterer Punkt war noch interessant. Unsere Fraktion stellte einen Antrag auf freie Perzentwahl. Der Armenarzt Koshmann, welcher sich nicht als Armenarzt auführte, und Arbeiter wie Menschen dritter Klasse behandelte, hat das Vertrauen der Arbeiter verloren, und somit ist der Grund zum Antrage gegeben. Der Armenarzt erhält

Oberschlesische Erfurt-Fahrer!

Aus Oppeln nimmt eine Gruppe rote Sportler an der Fahrt nach Erfurt teil. Sie benutzt ab Breslau das Schnellauto. Fahrpreis ab Breslau 12 Mark. Die Teilnehmer müssen Donnerstag, 5. Juni, abends in Breslau eintreffen. Alle ober-schlesischen Teilnehmer, die sich den Oppelner Genossen anschließen wollen, melden sich bis spätestens Montag früh schriftlich in der Sport-Redaktion der „Arbeiter-Zeitung“. Beteiligt auch zahlreich am roten Sportleraufmarsch in Erfurt.

jährlich über 2000 Mark außer seiner Privatpraxis. Der Bürgermeister Dr. Kathmann erklärte, wenn freie Perzentwahl eingeführt wird, würde dies eine Mehrausgabe von 3000 Mark bedeuten. Auch meinte der Bürgermeister, daß die Behandlung nicht so schlimm sei, auch wenn Dr. Koshmann mal einen Arbeiter mit „Klunker“ tituliert. Hier zeigte Genosse Briz, wie reaktionär das Parlament der bürgerlichen Gesellschaft ist; für Reichswehr und sonstigen reaktionären Klein im hat es immer Landende von Mark übrig; wenn aber für die Arbeiter etwas bewilligt werden soll, hat man niemals Gelder übrig und es muß gespart werden. Der Antrag der kommunistischen Fraktion wurde dem Magistrat überwiesen zwecks Prüfung dieser Angelegenheit. Wir wissen, wie die Prüfung ausfallen wird.

Arbeiter, erzwingt auch den Zutritt zur Tribüne. Kämpft mit der kommunistischen Partei für ein Sowjetdeutschland. Am 25. Mai begann die Werbekampagne für Partei und Presse. Schmeiß das bürgerliche Blatt, welches Du noch liegst, aus Deiner Wohnung. In demselben belügt und beleidigt man Dich doch nur. Nur die kommunistische Zeitung, die „Arbeiter-Zeitung“, ist diejenige, welche Dich über Deine Lebenslage aufklärt und den härtesten Kampf gegen die kapitalistische Gesellschaft führt. Werbe Abonnent der „Arbeiter-Zeitung“ und Mitglied der kommunistischen Partei.

„Lasset die Kindlein zu mir kommen!“

Zwei Arbeiter aus Neustadt, die vor einigen Tagen einer Einladung zum Schweinschlachten nach Kohlsdorf gefolgt waren, gingen um — wie sie sich ausdrückten — mit den Wölfen zu heulen, mit dem Gastgeber in die Kirche, wo sie folgende ergötzliche Wahrnehmungen machten:

Vor Beginn des „Gottes“dienstes exerzierte in ganz militärischer Weise, mit schneidigen Kommandos durchführungen, Pfarrer Bittner seine ihm anvertrauten Schulkinder ein. Dadurch scheint sich eine Empörung der Besucher auf dem Orgelchor ausgelöst zu haben; denn plötzlich nach Erteilung des „Segens“ kam der Pfarrer auf das Göt und setzte sich mit seinen Schöpfchen in allerlei „Liebenswürdigkeiten“

aufeinander. Er sagte u. a.: „Wer hier seinen Platz habe, der lasse die Kirche verlassen, falls er sich nicht eines Hausfriedensbruchs schuldig machen will!“ Diesen guten Rat befolgend, verließen auch ungefähre zwölf Mann das „Gotteshaus“; aber der Pfarrer schickte gleich mehrere Ministranten nach, die beobachten sollten, wohin sich die zwölf „Verbrecher“ begaben, um sie bei der nächsten Predigt öffentlich anzuprangern zu können.

Während der Predigt hatte dieser Seelenhirte die „unruhigen“ Kinder weiter mit Kommandos gerufen. Die Predigten des P. sind nur die Wiederholung von zusammengetragenem Vorklatsch. Der Pfarrer Bittner ist unter seinen Leuten so „beliebt“, daß ihn der größte Teil der Einwohner am liebsten in die Strafkompagne nach dem Kapellenberg deportieren möchte.

Wir verstehen die Antipathie der Bevölkerung gegen Pfarrer Bittner; er ist aus anderen Affären schon bekannt geworden. Die Landarbeiter und Kleinbauern sollen aus diesen Vorgängen lernen. Auch sie müssen zu der Erkenntnis gelangen, daß die Kirche eine Institution zur Verdummung und Unterdrückung der arbeitenden Klasse ist. Darum Proletariat in Stadt und Land, löst euch in Massen von der Kirche los und kämpft für die politische und wirtschaftliche Befreiung des Arbeiters und des werktätigen Bauers.

Kreuzburg

Wirtschaftsbeihilfe für Erwerbslose, Abbau der oberen Beamtengehälter

Die nächste Stadtverordnetenversammlung wird voraussichtlich am Freitag im Zeichenfall des städtischen Theaters stattfinden. Außer der Beschlußfassung des Haushaltsplanes für das Jahr 1930 sollen die Preise für Wasser, Gas und Elektrizität erhöht, gleichzeitig soll eine Gewerbesteuer beschlossen werden. Das Gesamtbudget aus den Jahren 1928/29 in Höhe von 164.200 Mark soll auf Kosten der werktätigen Klasse gedeckt werden.

Die Kommunisten fordern eine Wirtschaftsbeihilfe an sämtliche Erwerbslose. Dieser Antrag ist seinerzeit von den Bürgerlichen und dem Sozialdemokraten A. I. I. A. als Dringlichkeitsantrag abgelehnt worden. Dieserhalb wird er in der kommenden Sitzung behandelt. In diesem Antrage wird auch die Mietübernahme für alle Erwerbslose durch die Stadt gefordert. Zu dem zweiten Antrage fordern die Kommunisten den Abbau der hohen Beamtengehälter, die Gehälter dürfen nicht mehr wie 5000 Mark pro Jahr betragen.

Die werktätige Bevölkerung darf sich nicht auf den parlamentarischen Kampf verlassen; sie muß vielmehr in einheitlicher und geschlossener Front unter der Führung der K.P.D. im revolutionären Kampflampf diesem Staat ihre Forderungen abringen. Ein anderer Weg führt nicht zum Ziele.

Fußballspiel steigt! Am Sonntag, dem 1. Juni, steigt auf dem Jahnsporplatz ein Fußballspiel der beiden 1. Mannschaften von Vorwärts-Kreuzburg I und VfL. Ratibor I.

Oppeln

Im Zeichen der Konkurse

Wenn man sich so die Straßen von Oppeln betrachtet, so findet man allerhand Menschenansammlungen vor denjenigen Geschäften, die in Konkurs geraten sind, und auf deutsch gesagt pleitegemacht haben. Ob es dabei immer dem ehemaligen Inhaber so schlecht geht, ist nach den Erfahrungen zu urteilen oft sehr zweifelhaft. Es soll ja bekanntlich auch Pleiten geben, wo dabei ein anständiges Geschäft gemacht wird. In einem Falle stellte sich bei der Forderungsanmeldung heraus, daß der ehemalige Ladeninhaber an seine Frau, die Hausbesitzerin sein soll, über 50.000 Mark Lebensmiete schuldet. Da die Mietverberechtigten Forderungen sind, wird die Frau des in Konkurs gegangenen Mannes die Miete erhalten, und die anderen sicher recht zahlreich Gläubiger werden müssen in die Röhre gucken. Ist dann die Sache vorbei, so wird wohl die Frau ihren Mann standesgemäß unterstützen.

Wenn man sich die Preise der Waren ansieht, welche im Ausverkauf angeboten werden, so sind sie durchweg absolut nicht niedriger, im Gegenteil, sie werden dabei häufig durch den Andrang derjenigen, die nicht akkordieren, den größten Schund los. Es ist uns sogar mitgeteilt worden, daß in einem Falle bei einem Ausverkauf der Warenbestand schnell vergriffen war, und man sich von anderen Geschäften die Restbestände zum Wiederverkauf holte. Es ist eben so; sehen die Leute vor einem Geschäft mehrere Personen stehen, so denken sie: halt, hier wird was verschenkt, und immer größer wird der Andrang derjenigen, die sich einbilden, da billig etwas kaufen zu können.

„Oppelner Zeitung“ gegen die Straßengehehrer.

In der „Oppelner Zeitung“ bringt es ein angeblicher Wochenend-Briefschreiber, in Wirklichkeit ein großer Schmierfink, fertig, sich an den Straßengehehrern und Straßengehehrinnen in niederträchtiger Art zu reihen. Er schreibt da, daß dieser bei dem Straßengehehren nicht iprenge. Neben anderen Uebelheiten und Unsinn, wo er die Straßengehehrinnen mit „Namen“ anredet:

„Wasser kennen diese Herrschaften nicht, und Staub und Dreck muß eine feine Sache sein (scheinbar spricht der Mann aus Erfahrung, Die Red.), denn die Weiden fühlen sich recht wohl dabei.“

Mit den „Weiden“ meint er die Gehehrer und die Gehehrinnen, die durchweg alte, arbeitame und rechtschaffene Leute sind, die abseits nicht aus Vergnügen schon früh um 3 Uhr, wenn diese Schreiberfertig sind noch in den Betten rumwälzt, zum Besen greifen, sondern nur, um sich ihr Brot zu verdienen, diese Arbeit verrichten. Aus dem Felbe weiß man sehr gut, daß solche sogenannten feinen Pindel, die sich jetzt als „Wochenendschreiber“ produzieren, die meisten Leute hatten, weil sie zu faul waren, sich selbst sauber zu halten. Würde nicht diese Leute mit dem Besen beim Sonnenaufgang auf der Straße sein, und ginge es nach den „guten Ratschlägen“ der „Oppelner Zeitung“, so würde diese Gesellschaft im eigenen Dreck umkommen. Der Mann scheint nebenbei gesagt gar nicht zu wissen, wieviel Kilometer jeder an einem Tage zu fahren hat. Oppeln hat bekanntlich etwa 50 Kilometer Straßengelände zu unterhalten. Selbstverständlich sind wir uns mit den Straßengehehrern darin vollkommen einig, daß viel gepflegt werden soll, aber dafür haben nicht sie, sondern andere zu bestimmen, und gerade die Zentrumsparlei hat bei den Straßenreingungen im vergangenen Jahre bei dem Posten „Straßenreingung“ Streichungen vorgenommen, die sich dann in der Form ausgewirkt hätten. Daraus aber den Straßengehehrern einen Borwurf zu machen, ist und bleibt eine große Gemeinheit, mit der sich die Redaktion „Oppelner Zeitung“ durch die Veröffentlichung solidarisiert hat.

Unterhaltungabend des Schalmeienvereins. Am Sonnabend, dem 31. Mai, veranstaltet abends um 19 Uhr im Schäferhaus der Schalmeienverein einen Unterhaltungabend mit Tanz und Lieder hierzu alle Arbeiter und Angehörige ein.

Dresdenerfahrer! Diejenigen, die Pflingsten die Hygiene-Ausstellung besuchen, sammeln sich zur Besprechung am Sonntag, dem 2. Juni, um 20 Uhr, in der Kirche des A.P.D. Es sind noch einige Plätze frei, daß auch Nichtmitglieder die billige Fahrgelegenheit nach Dresden wahrnehmen können. Die Hin- und Rückfahrt kostet 12 Mark.